DER STERN

125. JAHRGANG • NUMMER 5 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • MAI 1999

MAI 1999

DER STERN

AUF DEM UMSCHLAG
Vorne: Das WdR-Emblem, das Lai Kuon-wen hochhält, steht stellvertretend für die Liebe zur Wahrheit der Mitglieder in Taiwan, die miterleben, wie die Kirche auf ihrer „schönen Insel" wächst. Siehe „Taiwan – vier Jahrzehnte des Glaubens", Seite 28. (Foto von Christopher K. Bigelow.)

UMSCHLAG *KINDERSTERN*
Wallace und Brion Githehu sind in ihrer afrikanischen Heimat Pioniere der Kirche. Siehe „Wallace Githehu aus Nairobi in Kenia" auf Seite 2. (Foto von Barbara Jean Jones.)

MAGAZIN

2 **BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT: DIE PFLICHTEN DES LEBENS** PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

12 **„WER GEDULDIG ALLES ERTRAGEN HAT, DEN PREISEN WIR GLÜCKLICH"**

14 **DURCH DEN GEIST LEHREN UND LERNEN** ELDER DALLIN H. OAKS

25 **BESUCHSLEHRBOTSCHAFT: GOTT SPRICHT DURCH OFFENBARUNG ZU SEINEN KINDERN**

26 **DIE SEGNUNGEN DER KEUSCHHEIT** VANESSA MOODIE

28 **TAIWAN: VIER JAHRZEHNTE DES GLAUBENS** CHRISTOPHER K. BIGELOW

42 **DIE SEGNUNGEN DES TEMPELS: AUF DER ERDE UND IN DER EWIGKEIT**

FÜR JUNGE LEUTE

8 **IM GLAUBEN WANDELN: JUNGE MENSCHEN GEBEN ZEUGNIS VON DER GÜTE DES HERRN**

39 **IMMER AN IHN DENKEN**

40 **DIE EIGENEN TALENTE ENTDECKEN UND ENTFALTEN** MARISSA D. THOMPSON UND JANNA NIELSEN

46 **JEMAND, DER IN DEN TEMPEL GEHT** TAMARA LEATHAM BAILEY

SIEHE SEITE 46

KINDERSTERN

2 **DAS MITEINANDER: „FOLGT MIR NACH"** SYDNEY S. REYNOLDS

4 **FÜR KLEINE FREUNDE: MICHAELS HILFSBEREITSCHAFT** VILO WESTWOOD

6 **EIN WUNDER FÜR SCHWESTER STRATTON** DIANE K. CAHOON

8 **DAS MACHT SPASS: VORHER UND NACHHER** SHAUNA MOONEY KAWASAKI

10 **ERZÄHLUNG: SARAS HOBBY** CHERYL FUSCO

13 **UNTERLASSUNGSSÜNDEN** PRÄSIDENT JAMES E. FAUST

14 **FREUNDE IN ALLER WELT: WALLACE GITHEHU AUS NAIROBI IN KENIA** BARBARA JEAN JONES

SIEHE SEITE 28

SIEHE SEITE 12

SIEHE *KINDERSTERN*, SEITE 14

SIEHE SEITE 26

MAI 1999 125. Jahrgang Nummer 5
DER STERN 99985 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Marlin K. Jensen
Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Layborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Redakteur: Roger Terry
Co-Redakteurin: Jenifer Greenwood
Koordinatorin Redaktion/Produktion: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Konnie Shakespear
Redaktionsassistentin: Lanna J. Carter
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künstlerische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Designer: Todd R. Peterson
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Thomas S. Groberg, Denise Kirby, Jason L. Mumford, Deena L. Sorenson
Digitale Prepress: Jeff Martin

Abannements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Lokalteil:
Beatrice Kopp-Blaser
Hauptstr. 41, CH-4566 Kriegstetten, Schweiz
Tel.: (Schweiz)-(0) 32-6753334

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestr. 21, D-61381 Friedrichsdorf
Leserservice:
Tel.: (06172) 7103-23; Fax: (06172) 7103-44

Jahresabannement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; or e-mail to CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch
Der Stern, erscheint auf albanisch, bulgarisch, cebuano, chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, estnisch, fidschi, finnisch, französisch, japanisch, kiribati, koreanisch, lettisch, litauisch, norwegisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, samoanisch, spanisch, schwedisch, tagalog, tahitisch, thai, tangaisch, tschechisch, ungarisch, ukrainisch und vietnamesisch. (Erscheinen variert nach Sprache.)

© 1999 by Intellectual Reserve, Inc. All rights reserved.
Printed in the United States of America.

Far Readers in the United States and Canada: May 1999 vol. 125 no. 5. DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

DANKBARE GRÜSSE AUS MADAGASKAR

Der Artikel „Die PV – wie groß doch unsere Freude ist" in der Juniausgabe 1998 des *L'Etoile* (französisch) hat mich sehr berührt. Ich finde es sehr tröstlich, daß ein solcher Artikel in der Zeitschrift der Kirche veröffentlicht wird. So können die Mitglieder auf der ganzen Welt ihre Brüder und Schwestern in Madagaskar kennenlernen.

Ich habe diese Zeitschrift mehreren Freundinnen gegeben, die sich für das Evangelium interessieren. Manche lassen sich inzwischen sogar schon von den Missionaren unterweisen.

Ich möchte Ihnen sagen, wie wichtig diese Zeitschrift für mich ist. Jedesmal, wenn ich darin lese, spüre ich, wie sich in meinem Innern etwas bewegt. Im Herzen spüre ich dann, daß Joseph Smith wahrhaft ein Prophet Gottes war.

Fleurette Ranaivojaona,
Zweig Antananarivo 2,
Distrikt Antananarivo, Madagaskar

EINE BITTE UM HILFE BEI DER STÄRKUNG DER FAMILIE

Ich erfülle eine Mission in der Mission Guatemala-Stadt-Süd in Guatemala, wo ich derzeit als Zweigpräsident diene. Vor kurzem kam ein Paar mit Eheproblemen zu mir und bat mich um Rat. Ich forschte in der heiligen Schrift und auch im *Liahona* (spanisch), um etwas zu finden, womit ich ihnen helfen konnte. Leider fand ich im Stapel der Ausgaben des *Liahona*, die ich durchsuchte, nicht das Gewünschte. Ich weiß, daß es schwierig ist, viele verschiedene Themen anzusprechen, denn die Seitenzahl ist ja begrenzt. Dennoch schlage ich vor, mehr Artikel zum Thema Ehe und Familie abzudrucken. Solche Artikel helfen allen, die sich bemühen, auf die Weise des Herrn anstatt auf die Weise der Welt zu leben.

Missionar Daniel Joseph Seelos,
Mission Guatemala-Stadt-Süd, Guatemala

Anmerkung des Herausgebers: *Wir freuen uns über Anregungen unserer Leser zum Inhalt unserer Zeitschrift und sind dankbar für alle Anregungen. Ihre Erfahrungen und Ideen dazu, wie man seine Ehe und seine Familie stark macht, interessieren uns sehr. Senden Sie bitte Ihren Artikel an International Magazine, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA. Geben Sie bitte auch Ihre Adresse, Ihre Telefonnummer, Ihre Gemeinde bzw. Ihren Zweig und Ihren Pfahl bzw. Distrikt an.*

BETEN – GOTTES WILLEN ERFORSCHEN

Im Artikel „Der lange Weg zur Heilung" in der Aprilausgabe 1998 des *Liahona* (englisch) fand ich einen Abschnitt, der mit „Beten – ‚nichts zu verlieren'" überschrieben war. Diese Worte sind mir tief ins Herz gedrungen. Mir wurde klar, daß es in meinen Gebeten immer nur um meine eigenen Probleme gegangen war. Seitdem habe ich meinen Blickwinkel geändert und es mir zum Ziel gemacht, beim Beten den Willen Gottes zu erforschen. Jetzt, wo ich mir eingestehe, daß ich meine Schwierigkeiten nur mit Gottes Weisheit bewältigen kann, spüre ich Frieden und Trost.

Missionarin Josephine Valles,
Mission Naga, Philippinen

Die Pflichten des Lebens

Präsident Gordon B. Hinckley

Vor kurzem habe ich zu jungen Menschen im College-Alter über die Pflichten des Lebens gesprochen, denen sie sich in der Gegenwart und in der Zukunft gegenübersehen. Was ich mit ihnen besprochen habe, gilt in gewisser Weise für uns alle.

Die vier Pflichten des Lebens, die ich meine, betreffen:

1. *Den Beruf.*
2. *Die Familie.*
3. *Die Kirche.*
4. *Uns Selbst.*

Erstens: Entscheidet euch für einen Beruf, der euch Freude bereitet. Ihr bringt auf unabsehbare Zeit jeden Tag acht und mehr Stunden damit zu. Entscheidet euch deshalb für etwas, was euch Spaß macht. Auch das Gehalt ist wichtig, aber ihr braucht kein Millionär zu sein, um glücklich zu sein. Ganz im Gegenteil – ihr seid wahrscheinlich viel eher unglücklich, wenn Reichtum euer einziges Ziel wird. Dann macht ihr euch nämlich zum Sklaven. Alle Entscheidungen werden davon beeinflußt. Ihr müßt so viel verdienen, daß ihr euer Auskommen habt. Ihr braucht so viel, daß ihr gut für euch und eure Familie sorgen könnt. Es ist besser, wenn der Mann das Geld verdient und die Frau zu Hause bleibt, wenn

Ihr dürft bei der Wahl eures Berufes nicht vergessen, daß es noch anderes im Leben gibt, was ebenfalls ungeheuer wichtig ist. Die größte Aufgabe von allen, die größte Herausforderung und auch die größte Befriedigung im Leben besteht darin, gute Kinder großzuziehen.

Kinder geboren werden. Manchmal kann es notwendig sein, daß die Frau arbeiten geht, aber wenn ihr jetzt kluge Entscheidungen trefft, könnt ihr das wahrscheinlich vermeiden.

Entscheidet euch für einen Bereich, wo ihr euch weiterbilden könnt. Ihr braucht den Anreiz neuer Herausforderungen und Ziele, neuer Entdeckungen und Aufgaben.

Sorgt dafür, daß ihr die bestmögliche Schulbildung bekommt, um euch für euren Wunschberuf zu qualifizieren. Hier auf der Welt ist der Wettbewerb furchtbar. Er frißt die Menschen auf. Viele gehen dabei zugrunde. Aber es hilft nichts: wir müssen uns dieser Tatsache stellen.

Entscheidet euch für einen Beruf, der euch Anregungen gibt und zum Nachdenken anspornt und der euch die Möglichkeit schenkt, in der Alltagsroutine etwas zu tun, um die Gesellschaft zu verbessern, der ihr dann ja angehört.

Dies ist die wichtige Zeit, wo ihr euch auf eure spätere Arbeit vorbereitet. Vergeudet sie nicht. Nutzt sie. Lernt, soviel ihr könnt. Nehmt alles in euch auf. Denkt darüber nach. Laßt es in euch wirken.

Doch dürft ihr bei der Wahl eures Berufes über allem Genannten nicht vergessen, daß es noch anderes im Leben gibt, was ebenfalls ungeheuer wichtig ist. Die größte Aufgabe von allen, die größte Herausforderung und auch die größte Befriedigung im Leben liegt darin, gute Kinder großzuziehen. Außerdem muß Zeit für den Dienst in der Kirche bleiben. Sonst fristen diese wichtigen Bereiche eures Lebens nur ein Schattendasein.

Im Leben ist es meistens so, daß sich immer wieder berufliche Änderungen ergeben. Das wird in der Zukunft noch häufiger als jetzt der Fall sein. Deshalb kann eure Ausbildung ein sicheres Fundament sein, auf dem ihr eine Laufbahn aufbaut, die euch möglicherweise in viele verschiedene Bereiche führt.

Zweitens: Die Familie. Jeder normale junge Mann sehnt sich nach einer Frau. Jede normale junge Frau sehnt sich nach einem Mann. Seid des Partners würdig, für den ihr euch entscheidet. Bringt ihm Achtung entgegen. Gebt ihm Ansporn. Liebt ihn von ganzem Herzen.

Die Entscheidung, wen ihr heiraten werdet, ist die wichtigste Entscheidung eures Lebens.

Es gibt keinen Ersatz für die Siegelung im Tempel. Dies ist der einzige Ort unter dem Himmel, wo die Ehe für die Ewigkeit geschlossen werden kann. Lügt euch nicht selbst etwas vor. Lügt eurem Partner nichts vor. Gebt euch nicht mit weniger zufrieden. Schließt mit dem richtigen Partner am richtigen Ort zur richtigen Zeit die Ehe.

Wählt einen Partner, der denselben Glauben hat wie ihr. Dann ist die Chance viel größer, daß ihr glücklich werdet. Wählt euch einen Partner, den ihr immer ehren, dem ihr immer Achtung entgegenbringen könnt, der eine Ergänzung zu euch darstellt, dem ihr euer ganzes Herz, eure ganze Liebe, eure ganze Ergebenheit, eure ganze Treue schenken könnt. Nehmt euch fest vor, daß ihr niemals etwas zwischen euch treten laßt, was eure Ehe zerstört. Sorgt dafür, daß eure Ehe funktioniert. Nehmt euch dies fest vor. Es gibt viel zu viele Scheidungen, die mit einem gebrochenen Herzen und manchmal sogar damit enden, daß ein ganzes Leben zerstört wird. Seid einander bedingungslos treu.

Ihr bleibt nicht immer jung und schön. Irgendwann kommt die Zeit, wo ihr nicht mehr in die Höhe wachst, sondern schrumpft. Ich weiß noch, wie ich mich vor kurzem mit meiner Frau zum Abendessen an den Tisch gesetzt habe. Ich sah über den Tisch hinweg auf ihre Hände, die einst so schön waren, jetzt aber schwielig und voller Falten sind. Mir stiegen die Tränen in die Augen. Vor meinem inneren Auge zogen Bilder vorbei, wie sie als junge Frau war. Ich sah sie vor mir, als die Kinder noch klein waren und sie jung und kräftig war. Sie fuhr die Kinder überall hin und kümmerte sich hingebungsvoll um sie. Sie kochte und nähte, wusch und hielt das Haus in Ordnung, sie ging zu den Aufführungen der Kinder, sie las Bücher und besuchte Konzerte und erfüllte viele verschiedene Berufungen in der Kirche. Sie war so intelligent und schön und glücklich.

Wir sind jetzt schon länger als 62 Jahre verheiratet. Das ist eine lange Zeit. Wir sind alt und runzlig geworden. Aber an unserer Liebe, unserer Achtung und unserer Treue zueinander hat sich nichts geändert. Unsere Kinder sind erwachsen. Wir haben Enkel, die auch schon erwachsen sind, und selbst unsere Urenkel sind nicht mehr klein. Ich kann euch wirklich nur wünschen, daß ihr das erlebt, was ich im Zusammenleben mit meiner wunderschönen Frau erlebt habe.

Eine gute Ehe verlangt Zeit. Sie verlangt Anstrengung. Man muß daran arbeiten. Man muß sie pflegen. Man muß vergeben und vergessen. Man muß einander absolut treu sein.

Seht in der Kirche einen lieben Freund. Seht in ihr einen wertvollen Gefährten. Dient dort, wo ihr zum Dienen berufen werdet. Tut das, was von euch erwartet wird.

Die meisten von euch heiraten einmal und bekommen Kinder. Diese Kinder sind der Quell größten Stolzes und größten Glücks. Jedenfalls hoffe ich das. Erzieht eure Kinder voller Liebe. Ihr müßt sie nicht schlagen. Ihr müßt nicht wütend werden. Ihr müßt sie einfach nur lieben. Vergebt ihnen, wenn sie Fehler machen, und helft ihnen, diese Fehler nicht noch einmal zu wiederholen. Aber sorgt dafür, daß sie in euch ihren treuesten und besten Freund sehen, auf dessen Hilfe sie immer zählen können.

Dies alles steht euch offen, wenn ihr diese Entscheidung trefft, die von allen die wichtigste ist. Laßt euch dabei sowohl vom Beten als auch von eurem sicheren Gefühl leiten, und wählt euch einen lieben Partner, der mit euch immer durch Dick und Dünn geht und der euch für alle Ewigkeit gehört.

Drittens: Der Dienst in der Kirche. Seht in der Kirche einen lieben Freund. Seht in ihr einen wertvollen Gefährten. Dient dort, wo ihr zum Dienen berufen werdet. Tut das, was von euch erwartet wird. Jedes Amt, das ihr innehabt, vermittelt euch größere Fähigkeiten. Ich habe in der Kirche viele verschiedene Aufgaben innegehabt. Und jede hat ihren eigenen Lohn mit sich gebracht.

Auch hier sind selbstlose Hingabe, unerschütterliche Treue und Glauben gefragt. Ihr werdet viele verschiedene Aufgaben erhalten, ehe euer Leben vorüber ist. Manche erscheinen euch

vielleicht gering, aber in der Kirche gibt es keine geringe, unwichtige Berufung. Jede Berufung ist wichtig. Jede Berufung ist notwendig, damit das Werk voranschreitet. Würdigt eine Aufgabe in der Kirche niemals herab.

Vor kurzem habe ich in der Abendmahlsversammlung unserer Gemeinde einem Sprecher zugehört, der lange Jahre als Bischof und in vielen weiteren Ämtern gedient hat. Er aber sprach von einer wundervollen Aufgabe, die ihm und seiner Frau vor kurzem zugefallen war. Die beiden sollten sich um eine junge Mutter mit drei Kindern kümmern, die sich kürzlich zur Kirche bekehrt hatte. Sie unterwiesen sie regelmäßig einmal in der Woche. Sie festigten ihr Zeugnis. Sie erklärten ihr die vielen verschiedenen Aspekte des Evangeliums. Sie machten ihr Mut, die Aufgaben zu erfüllen, die sie in der Gemeinde bekommen hatte. Sie waren immer da, wenn sie Fragen hatte und wenn es darum ging, irgendeine Lehre verständlicher zu machen. Das machten sie so lange, bis die Frau und ihre Kinder stark genug waren, um es alleine zu schaffen. Die junge Mutter und ihre Kinder sind jetzt an einen anderen Ort gezogen. Aber die Frau, die so von der Zuneigung des Paares profitiert hatte, schreibt ihnen regelmäßig Briefe voller Dank und Wertschätzung.

Schafft in eurem Leben Platz für die Kirche. Eignet euch mehr Wissen an, was die Lehre betrifft. Lernt besser verstehen, wie die Kirche organisiert ist. Und sorgt dafür, daß euch die ewigen Wahrheiten immer tiefer ins Herz dringen.

Vielleicht ruft die Kirche euch auf, ein Opfer zu bringen. Vielleicht ruft sie euch auf, das Beste zu geben, was ihr habt. Doch dabei könnt ihr nichts verlieren, denn ihr werdet merken, daß die Segnungen für das, was ihr getan habt, euch euer Leben lang begleiten. Die Kirche besitzt ewige Wahrheit. Nehmt sie an, und haltet daran fest.

Viertens: Ihr müßt bei der Planung eures Lebens noch auf etwas anderes achten. Ihr braucht Zeit, um intensiv nachzudenken und euch über den großen Plan des Glücklichseins Gedanken zu machen, den der Herr für seine Kinder aufgestellt hat. Ihr müßt in der heiligen Schrift lesen. Ihr müßt gute Bücher lesen. Ihr müßt das große kulturelle Angebot annehmen, das uns allen offensteht.

Ich habe Präsident David O. McKay einmal zu den Mitgliedern des Kollegiums der Zwölf sagen hören: „Brüder, wir sinnen einfach nicht intensiv genug nach."

Ich glaube von ganzem Herzen, daß das wichtig ist. Wir haben heute so ungeheuer viel zu tun. Wir rennen von hier nach da. Wir verausgaben uns bei der gedankenlosen Jagd nach Zielen, die in höchstem Maße kurzlebig sind. Wir haben das Recht, uns die Zeit zu nehmen, in uns hineinzuhorchen und uns weiterzuentwickeln. Ich denke da an die Zeit zurück, als mein lieber Vater etwa so alt war wie ich heute. Er wohnte in einem Haus, auf dessen Grundstück eine Bruchsteinmauer stand. Die Mauer war nicht besonders hoch, und wenn es draußen warm war, pflegte er sich auf die Mauer zu setzen. Mir war immer, als säße er stundenlang da und dächte über das nach, was er sagen und schreiben sollte. Er war nämlich ein sehr talentierter Redner und Autor. Er las viel, selbst noch in hohem Alter. Er hörte nie auf, Fortschritt zu machen. Das Leben war für ihn ein großes Denkabenteuer.

Eure Bedürfnisse und Interessen ändern sich mit dem Alter. Doch wir alle brauchen Anregungen. Ich finde es sehr schade, daß es Menschen gibt, die so viel Zeit damit verschwenden, triviale Fernsehsendungen anzuschauen. Ich habe nichts gegen Sport. Ich schaue mir sogar gerne ein gutes Footballspiel bzw. Basketballspiel an. Aber ich kenne so viele Männer, die geradezu besessen sind, was Sport betrifft. Ich glaube, sie hätten viel mehr vom Leben, wenn sie lesen und nachsinnen würden, anstatt auf dem Sofa zu sitzen und ein Spiel anzuschauen, das morgen schon wieder in Vergessenheit geraten ist.

Sie hätten viel mehr davon, wenn sie abends nach draußen gehen, die Sterne anschauen und über ihren Platz im Plan des Allmächtigen nachdenken würden. Ich glaube, David stand allein unter dem weiten Sternenhimmel, als er ausrief:

„Seh ich den Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigst:

Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst, des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?

Du hast ihr nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt." (Psalm 8:4–6.)

Also, liebe Brüder und Schwestern in der Kirche, nehmt euch fest vor, für Ausgewogenheit im Leben zu sorgen, euch für einen guten Beruf zu entscheiden, der euch Freude macht, ehrenhafte Kinder großzuziehen, die ein rechtschaffenes Leben voller

Glauben führen, auf wundervolle, selbstlose Weise in der Kirche zu dienen und dabei großen Fortschritt zu machen und über das Leben nachzusinnen, wenn ihr einmal allein seid und einfach nur nachdenkt und zu dem Gott betet, der uns ja all dies Wunderbare geschenkt hat.

Möge Gott uns alle segnen. Mögen wir so leben, daß wir dem Herrn nahe sind und im Glauben wandeln, und mögen wir Zeugnis davon geben, wie gut er zu uns ist. □

FOTO VON CRAIG DIMOND

Ihr braucht Zeit, um intensiv nachzudenken und euch über den großen Plan des Glücklichseins Gedanken zu machen, den der Herr für seine Kinder aufgestellt hat. Ihr müßt in der heiligen Schrift lesen. Ihr müßt gute Bücher lesen. Ihr müßt das große kulturelle Angebot annehmen, das uns allen offensteht.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Das Leben erlegt uns viele Pflichten auf, die unter anderem folgende Bereiche betreffen:
   - den Beruf,
   - die Familie,
   - die Kirche,
   - uns Selbst.
2. Entscheidet euch für einen Beruf, der euch Freude bereitet.
3. Die Entscheidung, wen ihr heiraten werdet, ist die wichtigste Entscheidung eures Lebens.
4. Seht in der Kirche einen lieben Freund. Dient dort, wo ihr berufen werdet.
5. Ihr braucht Zeit, um intensiv nachzudenken und euch über den großen Plan des Glücklichseins Gedanken zu machen, den der Herr für seine Kinder aufgestellt hat, Zeit, um in der heiligen Schrift zu lesen, Zeit, um das Gute anzunehmen, was unsere Kultur zu bieten hat.

FOTO VON BRIAN K. KELLY

JUNGE MENSCHEN GEBEN ZEUGNIS VON DER GÜTE DES HERRN

In der Botschaft von der Ersten Präsidentschaft in dieser Ausgabe fordert Präsident Gordon B. Hinckley uns auf: „Mögen wir so leben, daß wir dem Herrn nahe sind und im Glauben wandeln, und mögen wir Zeugnis davon geben, wie gut er zu uns ist.“ („Die Pflichten des Lebens“, Der Stern, Mai 1999, Seite 7.)

Auf den folgenden Seiten geben junge Leser unserer Zeitschrift Zeugnis und erzählen, wie sie so leben, daß sie dem Herrn nahe sind, wie sie im Glauben wandeln und was sie dabei erlebt haben. Und sie danken dem Herrn dafür, daß er sie dabei gesegnet hat.

„MEINEN VATER WIEDERSEHEN“

Diana Mercedes Sandoval

Ehe ich mich im Alter von vierzehn Jahren taufen ließ und Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde, wohnten wir in einem Haus, das Schwester Gladys, einem Mitglied, gehörte. Ich interessierte mich nicht im geringsten für das, was Schwester Gladys über die Kirche erzählte, denn ich fand, daß mir nichts fehlte.

Doch dann wurde mein Vater krank und starb nach langem Leiden. Mutter und ich hatten ihn von ganzem Herzen geliebt. Durch seinen Tod verschlechterte sich unsere Situation – sowohl finanziell als auch geistig.

Ich war von Bitterkeit erfüllt und litt. Manchmal glaubte ich, Gott würde mich nicht lieben und hätte uns verlassen. Meine Mutter mußte arbeiten gehen, und ich war den ganzen Tag allein, weinte vor mich hin und dachte daran, was wir alles mit Vati unternommen hatten. Ich hatte kaum Freundinnen und zu nichts Lust.

Eines Tages fragte Julian, Schwester Gladys’ Sohn, ob ich mit den Missionaren sprechen wolle. Zuerst lehnte ich ab, aber er sah so enttäuscht aus, daß ich es mir anders überlegte.

Die Missionare begrüßten mich freundlich und stellten sich vor. Sie sahen so glücklich aus, daß ich mich entschloß, mir anzuhören, was sie zu sagen hatten.

IM GLAUBEN W

Diana Mercedes Sandoval, 17 Jahre alt, Gemeinde Quiroga, Pfahl Tunjuelito, Bogotá, Kolumbien

Während einer Lektion erklärten sie mir, daß ich meinen Vater wiedersehen könne, daß sich jemand stellvertretend für ihn taufen lassen könne und wir eine ewige Familie werden könnten. Von da an wußte ich, daß Gott mich gehört hatte und daß er mich sehr liebte. Ich nahm mir vor, mich taufen zu lassen.

Nach der Taufe wollte ich meine Mutter gerne an der Wahrheit teilhaben lassen, aber sie hatte kein Interesse. Wir stritten uns häufig, weil ich nun eine andere Religion hatte.

Ich betete weiter und hoffte, daß meine Mutter sich eines Tages taufen ließ. Nach drei Jahren und viel Beten erweichte der Herr ihr das Herz, und sie schloß sich der Kirche an. Jetzt sind wir sehr glücklich und streben danach, uns im Tempel siegeln zu lassen. Und als ob wir noch nicht genug gesegnet worden wären – die Kirche baut jetzt einen Tempel in meinem Heimatland!

Ich weiß, daß diese Kirche wahr ist und daß Gott uns sehr liebt. Ich weiß auch, daß ich meinen Vater wiedersehen werde und wir dann eine glückliche, ewige Familie sein können.

„ICH WERDE ETWAS BESSERES FINDEN"

Rui Miguel Simão Sequeira

So wie jeden Tag kam ich auch am 2. Mai 1997 um acht Uhr zur Arbeit. Als ich gerade anfangen wollte, kam mein Chef und sagte, er wolle mit mir sprechen. Während des Gesprächs spürte ich, daß er mich entlassen wollte. Er sprach von Abwicklungsproblemen mit der Arbeitsvermittlungsagentur, für die ich arbeitete, und von Gesetzen, von denen ich nicht viel verstand.

Schließlich bekam ich die Kündigung und ging mit den Gedanken davon: *Was passiert jetzt? Ich gehe nach Hause und erzähle, daß ich entlassen worden bin. Meine Großmutter ist bestimmt sehr enttäuscht.* Sie und andere Angehörige waren darauf angewiesen, daß ich arbeiten ging und meiner Familie finanziell half.

Doch plötzlich fiel mir etwas ein. Ich konnte zu Gott beten. Vielleicht würde er mir helfen, noch heute eine Arbeit zu finden. Ich ging dorthin, wo mehrere Bäume

Rui Miguel Simão Sequeira, 22 Jahre alt, Zweig Silves, Distrikt Portimão, Portugal

ANDELN

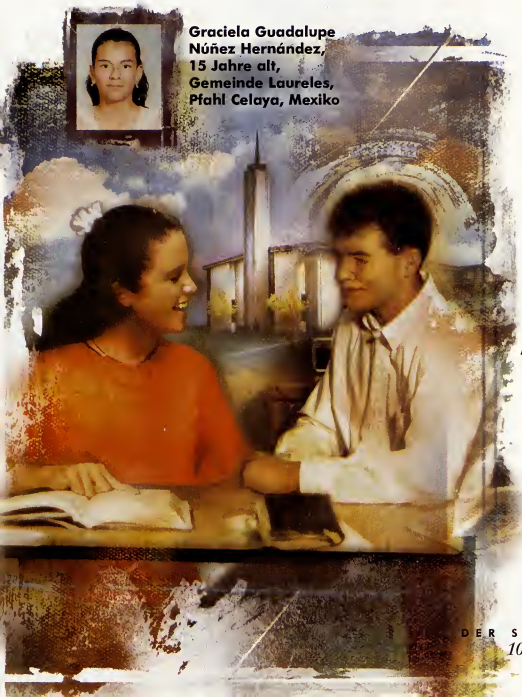
standen, kniete nieder und betete: „Himmlischer Vater, bitte hilf mir, heute noch eine Arbeit zu finden, damit ich nicht nach Hause gehen und meine Großmutter traurig machen muß."

Ich dankte dem Herrn, stand auf und ging weiter. Jetzt sah das Leben nicht mehr ganz so düster aus, und ich dachte bei mir: *Es mußte bestimmt so sein, daß ich meine Stelle verliere, damit ich etwas Besseres finde.* Ich war etwa zwei Kilometer gegangen, als ich an einer Baustelle vorüberkam, wo einer meiner Freunde arbeitete. Als er mich sah, fragte er: „Rui, hast du nichts zu tun?"

Ich erzählte ihm, was geschehen war, und er sagte: „Wenn du willst, kannst du hier arbeiten." Er war nämlich so eine Art Chef dort. Natürlich war ich einverstanden.

Und so kam es dann, daß ich um acht Uhr morgens meine Stelle verlor und um halb zehn, gerade einmal anderthalb Stunden später, schon wieder eine Arbeit gefunden hatte. Gott hatte mein Beten gehört und mich innerhalb kurzer Zeit mit einer noch besseren Arbeit gesegnet.

Groß ist die Macht des Betens.



Graciela Guadalupe Núñez Hernández, 15 Jahre alt, Gemeinde Laureles, Pfahl Celaya, Mexiko

„ICH WERDE IHM VOM EVANGELIUM ERZÄHLEN"

Graciela Guadalupe Núñez Hernández

Im zweiten Schuljahr an der Oberschule lernte ich einen Jungen namens Marco Aurelio Granados Dávila kennen. Er wollte, daß ich mit ihm ging, aber vorher wollte er zu mir nach Hause kommen und meine Mutter um Erlaubnis fragen. Ich erklärte ihm, daß man in unserer Kirche erst dann ausgeht, wenn man sechzehn Jahre alt ist. Aber er gab nicht auf. Und jedesmal erzählte ich ihm etwas mehr vom Evangelium.

Eines Tages riet Mutter mir, ich solle ihn doch einmal zu uns nach Hause einladen. Sie unterhielt sich mit ihm, und dann luden wir ihn ein, mit zur Kirche zu kommen. Er war einverstanden. Schließlich begannen die Missionare, ihn im Evangelium zu unterweisen. Einmal fragte er, ob er seine Religion wechseln müsse. Die Missionare bejahten das. Irgendwie schien ihm das nicht sehr zu gefallen, aber er ließ sich trotzdem weiter von ihnen unterweisen.

Und je mehr er von den Missionaren über das Evangelium erfuhr, desto größer wurde sein Wunsch, sich taufen zu lassen. Leider befand sich seine Mutter im Ausland. Da er aber ihre Erlaubnis brauchte, um sich taufen lassen zu können, dauerte es noch ein Jahr, bis er wirklich getauft werden konnte. In der Zwischenzeit ging er zum Seminar, zu den Versammlungen am Sonntag und zu den Aktivitäten für Jugendliche.

Schließlich kam seine Mutter wieder nach Hause, und er bat sie um die Erlaubnis. Sie erklärte sich schließlich einverstanden, und er ließ sich am 8. Juli 1997 taufen.

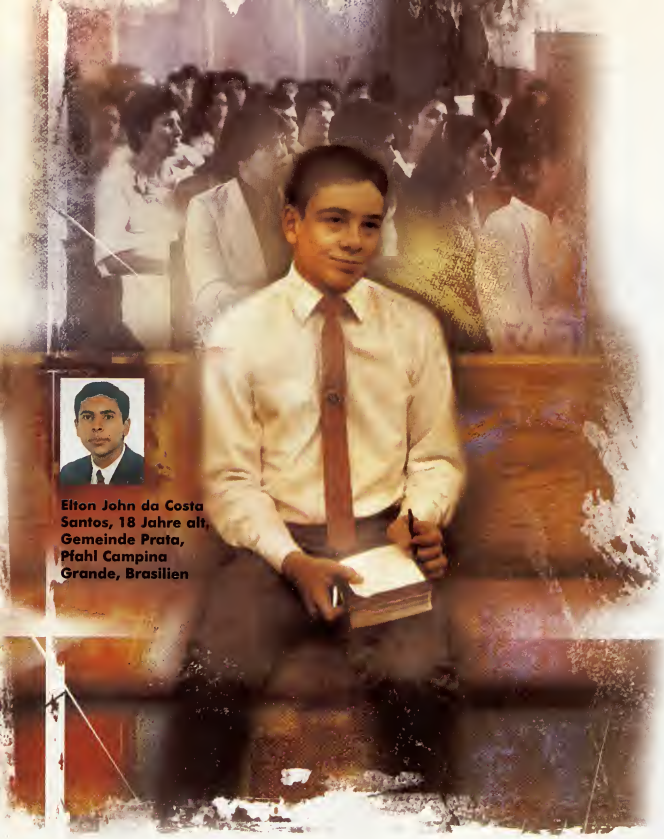
Und jetzt sind wir beide bestrebt, mit unseren Freunden über das Evangelium zu sprechen.

„KLAR UND GEWISS"

Elton John da Costa Santos

Im August 1989 – ich erledigte gerade meine Aufgaben – fragte meine Mutter mich eines Tages, ob ich Lust hätte, mir gemeinsam mit ihr anzuhören, was zwei Missionarinnen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sagen hätten.

Obwohl ich erst zwölf Jahre alt war, interessierte ich mich doch für das, was sie sagten. Die Missionarinnen forderten mich auf, wegen des Buches Mormon und der Grundsätze zu beten, die sie uns erklärt hatten. Damit erklärte ich mich einverstanden.



Elton John da Costa Santos, 18 Jahre alt, Gemeinde Prata, Pfahl Campina Grande, Brasilien

Als die Missionarinnen wiederkamen, um eine weitere Lektion mit uns durchzunehmen, hatte meine Mutter kein Interesse mehr. Aber sie hatte nichts dagegen, daß ich den Missionarinnen weiter zuhörte. Die Schwestern forderten mich immer wieder auf, zu beten und den himmlischen Vater zu fragen, ob das, was sie mir erklärten, wahr sei. Ich nahm das auch ernst und betete unablässig – aber nichts geschah.

Ich ging zweimal zur Kirche, und es gefiel mir dort sehr gut. Aber trotzdem war ich noch nicht sicher, ob die Kirche wahr ist. Deshalb sagte ich den Missionarinnen, ich könne mich nicht taufen lassen, weil ich keine wie auch immer geartete Antwort empfangen hätte. Doch die Missionarinnen forderten mich nur erneut zur Taufe auf und legten mir ans Herz, noch inbrünstiger zu beten.

Wieder erklärte ich mich einverstanden und betete auch eine Woche lang aus tiefstem Herzen. Vielleicht lag es daran, daß ich noch so jung war – jedenfalls erwartete ich eine herrliche Kundgebung wie beispielsweise einen Traum oder das Erscheinen eines Engels. Doch nichts Derartiges geschah. Der Sonntag kam heran, und ich nahm mir vor, nur noch heute zur Kirche zu gehen und dann nie wieder.

Ich besuchte alle drei Versammlungen. Als erstes stand die Priestertumsversammlung auf dem Programm. Dann ging ich zur Untersucherklasse und anschließend zur Abendmahlsversammlung. Und genau während der Abendmahlsversammlung geschah etwas unbeschreiblich Schönes. Das Herz fing an, in mir zu brennen, und ich spürte eine Gewißheit, die ich in dieser Deutlichkeit noch nie zuvor gespürt hatte. Was ich empfand, war ganz schlicht, aber es war klar und gewiß. Es drang tief in meine Seele und erfaßte mein ganzes Wesen. Am Ende der Versammlung war ich ein anderer Mensch. Ich ging zu den Missionarinnen und sagte ihnen, daß ich nun bereit sei, mich taufen zu lassen.

Ich weiß, daß der himmlische Vater unser Beten hört, wenn wir mit wirklichem Vorsatz beten. Er kennt jeden einzelnen von uns, und er weiß, wann die rechte Zeit gekommen ist, unser Beten zu erhören. □

Wie habt ihr in eurem Leben die Güte Gottes erfahren? Wir möchten gerne von anderen jungen Menschen hören, die so leben, daß sie dem Herrn nahe sind, und im Glauben wandeln. Was habt ihr dabei erlebt? Sendet euren Artikel an Youth Articles, International Magazine, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA. Bitte nennt den vollen Namen aller Personen, die in eurem Artikel vorkommen, und ebenso eure Adresse und Telefonnummer, eure Gemeinde bzw. euren Zweig und euren Pfahl bzw. Distrikt. Schickt nach Möglichkeit auch mindestens ein Foto von euch mit.

„Wer geduldig alles ertragen hat,
den preisen wir glücklich“

Schwester Floripes Luzia Damasio (zweite von links) vor dem São Paulo-Tempel (unten).

Erst vor kurzem fuhr Schwester Floripes Luzia Damasio mit weiteren Mitgliedern des Zweigs João Monlevade aus dem Pfahl Belo Horizonte in Brasilien zum São Paulo-Tempel. Während dieser Reise, die vom 3. bis zum 7. Juni 1997 dauerte, nahm sie jeden Tag an mindestens drei Sessionen teil, einmal sogar an vier. Außerdem wurde Schwester Floripes an ihren verstorbenen Mann und an weitere Angehörige gesiegelt – unter anderem wurde auch ihre Tochter Maria Raimundo an sie gesiegelt, die darüber hinaus ihre eigene Begabung empfing. Die fünfhundert Kilometer lange Reise war die dritte dieser Art, die Schwester Floripes seit ihrer Taufe im Jahr 1993 antrat.

Das alles ist an sich nichts Ungewöhnliches – es sei denn, man weiß etwas mehr über Schwester Floripes und ihre Lebensumstände.

Schwester Floripes wurde am 13. Dezember 1889 geboren, nur etwas über ein Jahr nach der Sklavenbefreiung in Brasilien im Mai 1888. Ihre Eltern waren Sklaven gewesen und hatten für Zuckerplantagenbesitzer gearbeitet.

Schwester Floripes jedoch wurde als freier Mensch geboren. Von ihren Eltern lernte sie, wie wichtig das Leben, die Freiheit und auch die Arbeit sind. Schon als kleines Kind tat sie alles, um sich ein besseres Leben aufzubauen. Als junges Mädchen heiratete sie Cassemiro Jovino da Silva und bekam zwölf Kinder. Ihr Mann starb im Alter von sechzig Jahren.

Doch erst am 11. Juli 1993 – im Alter von 103 Jahren – ließ Schwester Floripes sich taufen und wurde damit Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Am 2. Dezember 1994 – sie war inzwischen fast 105 Jahre alt – fuhr sie zum São Paulo-Tempel, um dort ihre Begabung zu empfangen. Bei der letzten Reise zum Tempel war sie 107 Jahre alt!

Im Tempel gönnte sich Schwester Floripes keine Ruhe. Sie war zwar etwas müde, sagte aber, daß sie sehr glücklich darüber sei, im Tempel sein zu dürfen.

Am letzten Tag der Reise wollte sie etwas von der Stadt São Paulo sehen. Sie schaute sich die Straßen, die Geschäfte und die Umgebung an und freute sich über alles Neue, was sie sah. Die vielen Autos, Flugzeuge und Menschen beeindruckten sie sehr, denn als sie Kind gewesen war, gab es nur Ochsengespanne und Kutschen.

Inzwischen ist Schwester Floripes 109 Jahre alt und hat fünf ihrer Kinder überlebt. Noch immer zieht sie ihre Nahrungsmittel im eigenen Garten, kocht selbst und kümmert sich um ihre ebenfalls verwitwete Tochter, wenn diese einmal krank ist. Und immer ist sie jeden Sonntagmorgen früh im Gemeindehaus – obwohl sie eine ganze Weile laufen und dann mit dem Bus fahren muß.

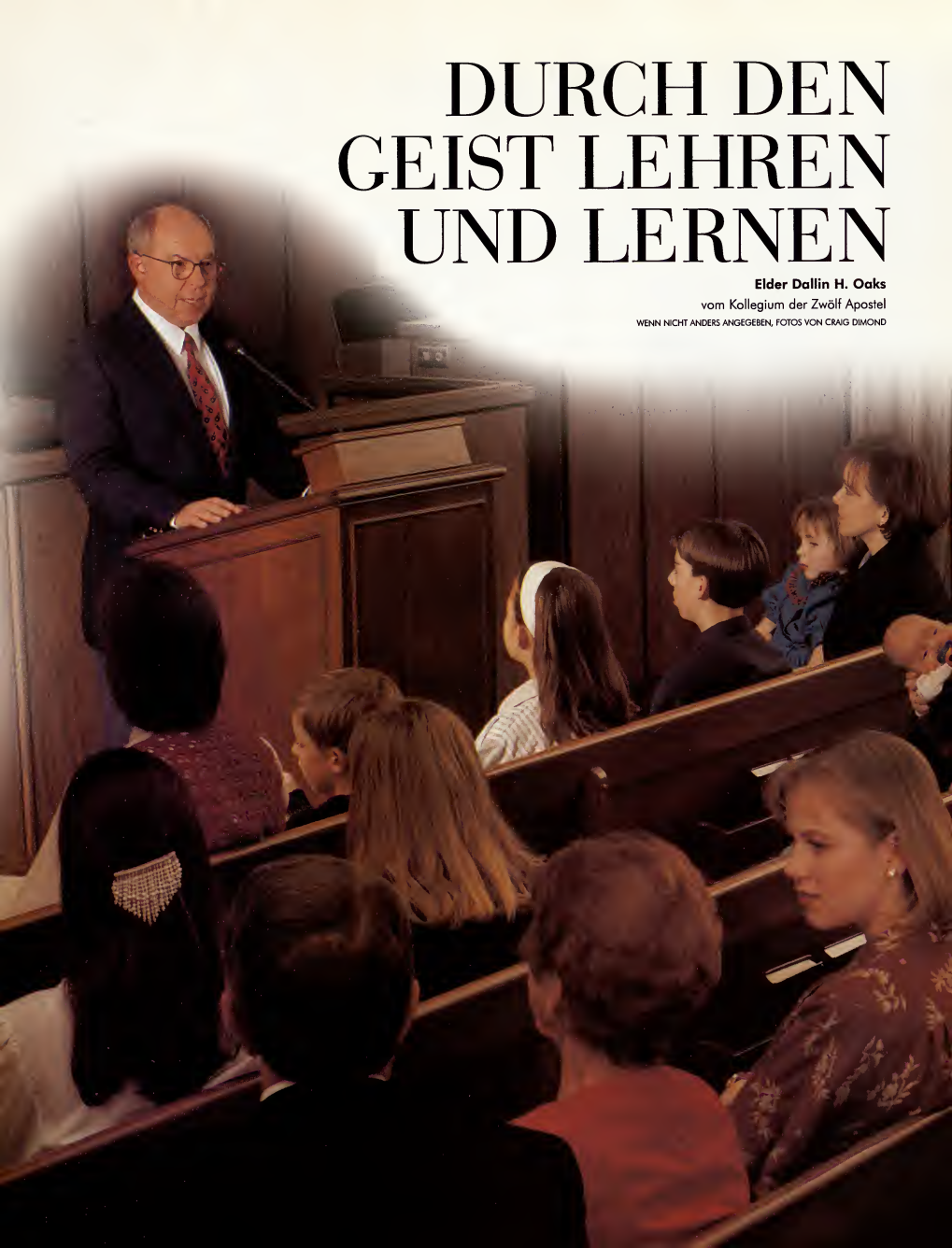
Schwester Floripes läßt sich von den Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, die das Leben mit sich bringt, nicht entmutigen. Ihre Wirbelsäule mag zwar im Laufe der Jahre krumm geworden sein, aber sie legt große Entschlossenheit und Beharrlichkeit an den Tag und zeigt allen, daß man glücklich ist, wenn man ein rechtschaffenes Leben führt. Sie betet für die Mitglieder des Zweiges und fordert sie immer auf, sich den Geist zu bewahren. Wenn ihre Besuchslehrerinnen vorbeikommen, läßt sie sich von ihnen aus dem Buch Mormon vorlesen.

Auf Schwester Floripes trifft zu, was Jakobus geschrieben hat: „Im Leiden und in der Geduld nehmt euch die Propheten zum Vorbild." Denn, so fährt Jakobus fort: „Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich." (Jakobus 5:10,11.) □

DURCH DEN GEIST LEHREN UND LERNEN

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN, FOTOS VON CRAIG DIMOND



WENN WIR AUF DIE VOM HERRN VORGESCHRIEBENE WEISE LEHREN UND LERNEN, SENDET ER UNS SEINEN GEIST, DAMIT WIR DABEI ERBAUT UND ERLEUCHTET WERDEN.

1831 erging eine Offenbarung an den Propheten Joseph Smith, die als das „Gesetz der Kirche" bezeichnet wird. Hier gebot der Herr: „Wenn ihr den Geist nicht empfangt, sollt ihr nicht lehren." (LuB 42:14.) Einige Monate später empfing der Prophet weitere Weisungen hierzu, die in Abschnitt 50 des Buches ‚Lehre und Bündnisse' festgehalten sind:

„Wozu seid ihr ordiniert worden?

Daß ihr das Evangelium durch den Geist predigt, nämlich durch den Tröster, der ausgesandt wurde, um die Wahrheit zu lehren. . . . Warum könnt ihr also nicht verstehen und erkennen, . . . daß jemand, der das Wort durch den Geist der Wahrheit empfängt, es so empfängt, wie es durch den Geist der Wahrheit gepredigt wird?

Darum können der, der predigt, und der, der empfängt, einander verstehen, und sie werden beide erbaut und freuen sich miteinander." (LuB 50:13,14,21,22.)

Diese bekannten Schriftstellen machen deutlich, worum es bei allem, was in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gelehrt wird, wirklich geht. Diese Lehren sind uns so vertraut, daß sie schon fast Schlagwörter geworden sind. Und dennoch laufen wir Gefahr, sie zu benutzen, ohne sie wirklich zu verstehen. Daher möchte ich heute erklären, was es bedeutet, durch den Geist, nämlich den Heiligen Geist, zu lehren, und wie man sich dafür bereitmachen kann. Außerdem will ich auf mehrere Grundsätze eingehen, an die die Verbindung mit dem Geist des Herrn geknüpft ist.

ES IST WICHTIG, DURCH DEN GEIST ZU LEHREN

Der Herr hat mit den folgenden Worten deutlich gemacht, wie wichtig es ist, durch den Geist zu lehren: „Wenn ihr den Geist nicht empfangt, sollt ihr nicht lehren." (LuB 42:14.) Wie wichtig diese Regel ist, läßt sich leicht verstehen, wenn wir uns folgendes vor Augen halten: Wer in die Welt hinausgeht, um das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, wird erleben, daß viele Menschen, die er unterweist, gebildeter sind als er. Jeder Geistliche, dem man begegnet, weiß mehr über Theologie als man selbst. Bei uns gibt es keine Berufsgeistlichen. Bei uns gibt es kein Theologiestudium. Manche Mitglieder haben noch nicht einmal etwas von den Themen gehört, mit denen sich Geistliche schon seit ihrem Studium viele Jahre auseinandersetzen.

Unsere Missionare begegnen Menschen, die Philosophie und Metaphysik, Geschichte und Sprachen, Naturwissenschaften und Kunst studiert haben. Sie treffen mit Menschen zusammen, die viel gebildeter sind als sie selbst. Wie können sie da ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie nicht den Geist des Herrn haben und nicht durch den Geist lehren?

Wir können nicht nach weltlichen Regeln mit der Welt konkurrieren. Wer seine Berufung erfüllen will, muß auf die Weise des Herrn lehren.

Wenn wir den Geist des Herrn mit uns haben, damit dieser uns führt, können wir jeden Menschen überall auf der Welt unterweisen, und zwar unabhängig davon, wie gebildet er sein mag. Der Herr weiß mehr als wir alle, und wenn wir seine Knechte sind und so handeln, wie sein Geist es uns eingibt, dann kann dieser jeder Seele die Botschaft von der Errettung bringen.

Präsident Joseph Fielding Smith hat gesagt: „Der Geist Gottes, der zum Geist des Menschen spricht, besitzt die Macht, die Wahrheit nachdrücklicher und verständlicher kundzutun, als es selbst durch den Kontakt mit himmlischen Wesen

möglich wäre. Durch den Heiligen Geist wird die Wahrheit mit jeder Faser und jeder Sehne des Körpers verwoben, so daß man sie nie vergessen kann." (*Doctrines of Salvation*, zusammengestellt von Bruce R. McConkie, 3 Bände, 1954–56; 1:47 f.)

Die wichtigste Offenbarung dazu, wie man mit dem Geist lehrt, steht in Abschnitt 50 des Buches ‚Lehre und Bündnisse'. Dort erklärt der Herr den Ältesten der Kirche, daß sie ordiniert worden sind, „das Evangelium durch den Geist" zu predigen, „nämlich durch den Tröster, der ausgesandt wurde, um die Wahrheit zu lehren" (Vers 14).

Als nächstes stellt der Herr jedem, der ordiniert bzw. eingesetzt worden ist, durch den Geist das Wort der Wahrheit zu lehren, die folgende Frage: „Predigt er dann durch den Geist der Wahrheit oder auf eine andere Weise?" (Vers 17.) Oder anders ausgedrückt: Wenn wir diese Ermahnung auf uns beziehen, lehren wir dann durch den Geist oder nur durch unseren Intellekt?

In Abschnitt 50 wird erklärt, daß derjenige, den wir unterweisen, das Wort durch den Geist empfangen kann, wenn wir durch den Geist lehren, und daß sowohl „der, der predigt, und der, der empfängt, einander verstehen, und sie werden beide erbaut und freuen sich miteinander" (Vers 21,22).

Im Gegensatz dazu – so wird in dieser Offenbarung erklärt – gilt: „Wenn es auf eine andere Weise geschieht, ist es nicht von Gott." (Vers 20.)

Das ist eine sehr eindrucksvolle Lehre. Wenn wir auf die Weise lehren, die der Herr festgelegt hat,

Ehe Hyrum Smith zum Lehren berufen wurde, mußte er sich bereitmachen. „Trachte nicht danach, mein Wort zu verkünden", sprach der Herr zu ihm, „sondern trachte zuerst danach, mein Wort zu erlangen, und dann wird deine Zunge sich lösen; und dann, wenn du es wünscht, wirst du meinen Geist und mein Wort haben, ja, und die Macht Gottes, um Menschen zu überzeugen."

kann er uns seinen Geist senden, damit dieser diejenigen, die wir unterweisen, erbaut und erleuchtet. Doch wenn wir nicht auf seine Weise lehren – wenn wir gemäß unserem eigenen Wissen und unserem eigenen Intellekt lehren oder wenn wir uns sklavisch an das halten, was wir vorbereitet haben oder was jemand anders gesagt oder geschrieben hat – dann ist das, was wir lehren, „nicht von Gott".

Elder Bruce R. McConkie vom Kollegium der Zwölf Apostel hat diesen Grundsatz folgendermaßen veranschaulicht:

„Wenn Sie das Wort der Wahrheit – und nun, geben Sie acht, wenden Sie sicher ein, alles, was Sie sagen, stimme und sei richtig – auf andere Weise lehren als durch den Geist, dann ist es nicht von Gott. Wie kann man denn auf eine andere Art und Weise lehren als durch den Geist? Die Antwort liegt auf der Hand: durch den Intellekt.

Nehmen wir einmal an, ich sei heute abend hierhergekommen und hätte eine eindrucksvolle Rede über das Lehren gehalten, mich dabei aber auf den Intellekt verlassen und der Geist Gottes sei nicht anwesend gewesen. Nehmen wir weiter an, jedes Wort, das ich gesagt hätte, sei wahr gewesen, und ich hätte nichts Falsches von mir gegeben. Trotzdem sei es eine intellektuelle Rede gewesen. In der bereits besprochenen Offenbarung heißt es: ‚Wenn es auf eine andere Weise geschieht, ist es nicht von Gott.' (LuB 50:18.)

Das bedeutet, daß nicht Gott durch mich gesprochen hat, sondern daß ich mich auf die Kraft des Intellekts statt auf die Kraft des Geistes verlassen habe. Intellektuelles – Verstand und Logik – kann einiges Gutes bewirken, und es kann den Weg bereiten. Unter bestimmten Umständen kann es den Sinn bereitmachen, den Geist aufzunehmen. Doch Bekehrung ist nur dann möglich, und Wahrheit sinkt den Menschen nur dann ins Herz, wenn sie durch die Macht des Geistes gelehrt wird." (*The Foolishness of Teaching*, 1981, Seite 9.)

Wer durch den Geist lehren will, muß zuallererst die Gebote halten und rein vor Gott sein, damit dessen Geist in seinem Körper, der ja ein Tempel ist, wohnen kann.

Wenn wir uns auf Diskussionstechniken oder Verkäufertricks oder gruppenpsychologische Erkenntnisse verlassen, verkündigen wir das Evangelium auf eine andere Weise, und es ist nicht von Gott.

Wir müssen das Evangelium durch den Geist lehren, und wir müssen von der Wahrheit Zeugnis geben. Wenn wir das tun, bestätigt der Heilige Geist jedem, der aufrichtig nach der Wahrheit sucht, daß alles, was wir gesagt haben, wahr ist.

Intellektuelles – Verstand und Logik – kann den Weg bereiten und uns bei der Vorbereitung helfen. Doch wenn wir uns statt auf den Geist des Herrn auf den Intellekt verlassen, lehren wir das Evangelium nicht auf die Weise des Herrn.

Diesen Gedanken hat der Herr mit folgenden Worten untermauert: „Setze dein Vertrauen in den Geist, der dazu bewegt, Gutes zu tun – ja, rechtschaffen zu handeln, demütig zu wandeln, gerecht zu richten –, denn das ist mein Geist." (LuB 11:12.)

Das ist die Art und Weise, wie wir das Evangelium lehren müssen.

WIE MAN DURCH DEN GEIST LEHRT

Wer durch den Geist lehren will, muß zuallererst die Gebote halten und rein vor Gott stehen, damit der Geist in seinem Körper, der ja ein Tempel ist, wohnen kann. Dieser Gedanke kommt in vielen Schriftstellen zum Ausdruck und wird auch von allen lebenden Propheten dargelegt.

Wir wissen, daß der Geist des Herrn nicht in einem unreinen Tempel wohnt. (Siehe 1 Korinther 3:16,17.) Deshalb müssen wir uns rein machen, indem wir Umkehr üben und gegebenenfalls bekennen und alles Unreine in Taten und Gedanken meiden.

Wie notwendig es ist, die Gebote zu halten und rein zu sein, kommt auch in den Abendmahlsgebeten zum Ausdruck, die wir ja jede Woche hören. Gemäß dem Wortlaut dieser Gebete bezeugen wir beim Abendmahl, daß wir willens sind, den Namen des Herrn auf uns zu nehmen. Dies ist etwas sehr Heiliges und Feierliches. Außerdem bezeugen wir noch, daß wir seine Gebote halten und immer an ihn denken werden. Wer dieses Versprechen einhält und immer an den Sohn Gottes denkt, wird dessen Namen sicher nicht mißbrauchen und vulgäre bzw. unanständige Ausdrücke in den Mund nehmen. Er wird sich auch nicht bewußt dem aussetzen, was ihn daran hindert, immer an den Sohn Gottes zu denken.

Im Gebet heißt es weiter, daß sein Geist immer mit uns ist, wenn wir dies tun. (Siehe LuB 20:77.)

Der Heilige Geist – das Medium, durch das Offenbarung ergeht – kann nicht mit uns sein, wenn wir übertreten oder zornig sind oder uns gegen die von Gott erwählten Autoritäten auflehnen.

Gleichermaßen gilt, daß der Geist der Offenbarung dann am ehesten mit uns ist, wenn wir auf das hören und uns mit dem beschäftigen, was unter dem Einfluß des Heiligen Geistes gesagt wurde. Oder anders ausgedrückt: Der Geist wird uns dadurch zuteil, daß wir in der heiligen Schrift und den Ansprachen inspirierter Führer lesen bzw. uns diese anhören.

Aus Offenbarungen, die an Oliver Cowdery ergangen sind, erfahren wir, daß Gott seine Söhne und Töchter durch die Macht seines Geistes unterweist, der ihnen den Verstand erleuchtet und ihnen Frieden zuspricht.

Zusammenfassend läßt sich an dieser Stelle sagen, daß der Geist des Herrn, der ja das Medium ist, durch das Offenbarung ergeht, nicht in einem unreinen Tempel wohnt und daß wir die Gebote Gottes befolgen und uns in Gedanken und Taten rein halten müssen, wenn wir den Geist mit uns haben wollen.

VORBEREITEN

Wenn wir uns dem Werk des Herrn weihen, müssen wir auch die schwere Aufgabe des Vorbereitens auf uns nehmen.

Dies hat Hyrum Smith im Mai 1829 kurz nach der Wiederherstellung des Aaronischen Priestertums und knapp ein Jahr vor der Gründung der Kirche gelernt. Der Herr erteilte ihm eine Offenbarung durch seinen Bruder, den Propheten Joseph Smith. Durch diese Offenbarung ließ der Herr Hyrum Smith wissen, er sei noch nicht zum Predigen berufen. Und solange er nicht berufen sei, solle er die Gebote des Herrn halten und sich bereitmachen. Dies sind die Worte des Herrn:

„Trachte nicht danach, mein Wort zu verkünden, sondern trachte zuerst danach, mein Wort zu erlangen, und dann wird deine Zunge sich lösen; und dann, wenn du es wünscht, wirst du meinen Geist und mein Wort haben, ja, und die Macht Gottes, um Menschen zu überzeugen.

Aber nun sei still; befasse dich gründlich mit meinem Wort, das unter die Menschenkinder hinausgegangen ist, und befasse dich auch gründlich mit meinem Wort, das unter den Menschenkindern hervorkommen wird, nämlich das, was jetzt in der Übersetzung ist, ja, bis du alles erlangt hast, was ich den Menschenkindern in dieser Generation gewähren will, und dann wird alles hinzugefügt werden." (LuB 11:21,22.)

In der Offenbarung zum Priestertum, die einige Jahre später in Kirtland erteilt wurde, unterwies der Herr die Mitglieder noch einmal in dieser Angelegenheit: „Sorgt euch nicht im voraus, was ihr sagen sollt; sondern häuft in eurem Verstand beständig die Worte des Lebens auf wie einen Schatz, dann wird euch zur selben Stunde das eingegeben werden, was davon einem jeden zugemessen werden soll." (LuB 84:85.)

Daß der Herr uns angewiesen hat, durch den Geist zu lehren, entbindet uns keineswegs von der Pflicht, uns vorzubereiten.

Oder kurz gesagt: Die Aufforderung des Herrn, durch den Geist zu lehren, entbindet uns keinesfalls davon, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Im Gegenteil – die bisher zitierten Schriftstellen machen sogar deutlich, wie wichtig es ist, daß wir uns vorbereiten.

Wir müssen uns gründlich mit der heiligen Schrift befassen. Wir müssen uns mit den Lehren der lebenden Propheten befassen. Wir müssen soviel wie möglich lernen, um unseren Kindern, unseren Schülern und unseren Untersuchern etwas anschaulich und verständlich erklären zu können. Dazu gehört auch, daß wir uns gepflegt kleiden, deutlich sprechen und wissen, wie es sich vermeiden läßt, Menschen wegen ihrer Kultur oder ihrer Lebensumstände zu kränken. All das und noch viel mehr gehört zum Vorbereiten dazu. Daß wir uns vorbereiten ist eine Voraussetzung dafür, durch den Geist zu lehren.

SICH VOM GEIST FÜHREN LASSEN

Der nächste Grundsatz besagt, daß wir uns vom Geist führen lassen wollen und deshalb bereit sind, alles zu vergessen, was wir vorbereitet haben, und statt dessen auf die Weisung des Geistes zu hören. Das ist ein Grundsatz, der schwer zu verstehen und noch schwerer zu befolgen ist.

Immer, wenn ich diesen Grundsatz in der Vergangenheit dargelegt habe, ist mir bewußt geworden, daß es Menschen gibt, die dieses Prinzip als

Oft tritt der Herr erst dann mit uns in Verbindung, wenn wir eine Sache selbst mit dem Verstand durchgearbeitet haben.

Ausrede nutzen, um sich nicht vorbereiten zu müssen. Manche sagen: „Wenn der Geist mir ja doch eingibt, die Ansprache wegzuwerfen, die ich vorbereitet habe, dann brauche ich mich doch eigentlich überhaupt nicht vorzubereiten." Doch diese Einstellung zeigt, daß sie nicht „beständig die Worte des Lebens" in ihrem Verstand anhäufen.

Wir müssen sozusagen immer im Vorbereiten begriffen sein, indem wir die Lehren des Evangeliums in unserem Verstand wie einen Schatz anhäufen. Wenn wir dann gebeten werden, eine Ansprache zu halten oder eine Lektion zu geben, müssen wir uns konkret auf diese Aufgabe vorbereiten. Meistens sagen wir dann auch wirklich das, was wir vorbereitet haben. Doch hin und wieder fühlen wir uns auch gedrängt, etwas wegzulassen oder etwas hinzuzufügen. Wir müssen uns sorgfältig vorbereiten, aber wir dürfen uns nicht an dem festklammern, was wir vorbereitet haben.

DIE VERBINDUNG MIT DEM GEIST

Ich habe über einige Grundsätze im Zusammenhang damit gesprochen, daß wir durch den Geist lehren sollen. Jetzt möchte ich mich einigen Grundsätzen zuwenden, die für die Verbindung mit dem Geist gelten, und zwar für den, der lehrt, für den, der lernen will, und für alle Mitglieder der Kirche.

Zur vom Herrn bestimmten Zeit und auf seine Weise. Als erstes müssen wir uns bewußt machen, daß

der Herr zur von ihm bestimmten Zeit und auf seine Weise durch den Geist zu uns spricht. Viele Menschen verstehen diesen Grundsatz nicht. Sie meinen, wenn sie bereit seien und es ihnen passe, könnten sie den Herrn anrufen, und er würde ihnen umgehend antworten, und zwar so, wie sie es ihm vorgegeben haben. Doch so funktioniert Offenbarung nicht.

Vor ungefähr siebzehn Jahren, als ich an der Brigham-Young-Universität war, wollten wir den Präsidenten der Vereinigten Staaten überzeugen, an der Universität zu sprechen. Wir hatten verschiedene Termine, an denen es uns passen würde, und wir hatten eine genaue Vorstellung von dem, was er während seines Besuches sagen und tun sollte. Aber wir alle hatten genug Verstand, um uns zu sagen, daß wir nicht einfach Kontakt zum mächtigsten Mann der Vereinigten Staaten aufnehmen und ihn einladen konnten, die Brigham-Young-Universität zu besuchen – und dort zu sechsundzwanzigtausend Zuhörern zu sprechen – und dann noch die Bedingungen für seinen Besuch vorgeben konnten.

Wir wußten, daß er nicht kommen würde, wenn wir ihn nicht einluden, aber wir waren uns auch darüber im klaren, daß wir bei der Einladung nur sagen konnten: „Wir werden Sie bei uns willkommen heißen, wann immer Sie auch kommen können und wann immer Sie zu uns kommen wollen. Sie können während Ihres Besuches sagen und tun, was Sie möchten. Wir werden unsere Termine und alles Übrige Ihrem Besuch vollständig anpassen."

Wenn dies die Art und Weise ist, wie sechsundzwanzigtausend

Erst nach „vielen Tagen" des Gehorsams erschien ein Engel dem Adam und erklärte ihm das Gesetz des Opferns.

Menschen den mächtigsten Mann der Vereinigten Staaten ansprechen müssen, dann wundert es doch eigentlich nicht, daß ein einzelner – wie wichtig er auch sein mag – nicht die Bedingungen und den Zeitpunkt des Besuchs bzw. der Verbindung mit der höchsten Autorität des Universums festlegen kann.

Diesen Grundsatz hat der Herr seinen Kindern ja auch in einer erhabenen Offenbarung dargelegt, die in Abschnitt 88 des Buches ‚Lehre und Bündnisse' abgedruckt ist. Der Herr sagt hier: „Naht euch mir, und ich werde mich euch nahen; sucht mich eifrig, dann werdet ihr mich finden; bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden." (Vers 63.)

Als nächstes erklärt der Herr, daß unser ganzer Körper mit Licht erfüllt wird und daß wir alles erfassen können, wenn wir unser Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes richten. (Siehe Vers 67.) Dann setzt er seine Ermahnungen mit einer wichtigen Verheißung fort: „Darum heiligt euch, damit euer Sinn nur auf Gott gerichtet sei, dann werden die Tage kommen, da ihr ihn sehen werdet; denn er wird für euch den Schleier von seinem Angesicht nehmen, *und es wird zu der von ihm bestimmten Zeit sein, auf seine Weise und gemäß seinem eigenen Willen.*" (Vers 68; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der Grundsatz, der in dieser Offenbarung dargelegt wird, gilt für alles, was vom himmlischen Vater kommt. „Es wird zu der von ihm bestimmten Zeit sein, auf seine Weise und gemäß seinem eigenen Willen." Geistiges läßt sich nicht erzwingen.

Meistens besteht „seine Weise" nicht in Donnergrollen oder blendendweißem Licht, sondern in dem, was die heilige Schrift als „leise, sanfte" bzw. „leise, feine Stimme" bezeichnet (siehe 1 Könige 19:12; 1 Nephi 17:45; LuB 85:6). Es gibt Menschen, die diesen Grundsatz falsch verstanden haben. Deshalb halten sie immer Ausschau nach großartigen Kundgebungen, wie sie in der heiligen Schrift niedergelegt sind, und erkennen darüber die leise, feine Stimme nicht, die ihnen etwas zuflüstert. Das ist so, als ob man sich vornähme, sich nur von einem Lehrer etwas erklären zu lassen, der eine laute Stimme hat, und sich weigere, auch die klügsten Lehren anzunehmen, nur weil sie im Flüsterton erteilt werden.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß der Herr selten mit lauter Stimme spricht. Was er uns zu sagen hat, ist fast immer nur ein Flüstern.

Offenbarung als Erleuchtung und Friede. Wie man sich vom Geist unterweisen läßt, wird nirgendwo deutlicher als in der Offenbarung, die im April 1829 in Harmony, Pennsylvania, an Oliver Cowdery erging. In dieser Offenbarung, die in Abschnitt 8 im Buch ‚Lehre und Bündnisse' abgedruckt ist, erklärt der Herr Oliver Cowdery folgendes:

„Ja, siehe, ich werde es dir *im Verstand und im Herzen durch den Heiligen Geist* sagen, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird.

Nun siehe, dies ist der Geist der Offenbarung." (LuB 8:2,3; Hervorhebung hinzugefügt.)

Gleichermaßen hat der Prophet Joseph Smith den Geist der Offenbarung als „reine Intelligenz" bezeichnet, die plötzlich einen Gedanken in einem auftauchen läßt. (Siehe *Lehren des Propheten Joseph Smith,* Seite 153.)

In einer weiteren Offenbarung hielt der Herr Oliver Cowdery vor Augen, daß er eine Bitte an ihn gerichtet habe, „und sooft du gefragt hast, hast du von meinem Geist Belehrung empfangen" (LuB 6:14). Wie ist ihm diese Belehrung zuteil geworden? Der Herr hat gesagt: „Siehe, du weißt, daß du mich gefragt hast und ich *deinen Verstand erleuchtet habe.*" (LuB 6:15; Hervorhebung hinzugefügt.) Diese Lehre hat der Herr auch in einer Offenbarung an Hyrum Smith wiederholt, indem er sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Ich will dir von meinem Geist mitteilen, und er wird *dir den Verstand erleuchten, und er wird dir die Seele mit Freude erfüllen.*" (LuB 11:13; Hervorhebung hinzugefügt.) Hier wird deutlich, wie der Herr durch seinen Geist mit uns in Verbindung tritt.

In einer weiteren Weisung an Oliver Cowdery ging der Herr darauf ein, daß Oliver Cowdery gebetet hatte, um zu wissen, „ob dieses hier wahr sei". (LuB 6:22.) Nun schilderte der Herr, wie er dieses Gebet erhört hatte und Oliver Cowdery eine Offenbarung zuteil werden ließ: „*Habe ich dir nicht* in dieser Angelegenheit *Frieden zugesprochen?* Was für ein größeres Zeugnis kannst du denn haben als eines von Gott?" (LuB 6:23; Hervorhebung hinzugefügt.)

Diesen Offenbarungen entnehmen wir, daß Gott seine Söhne und Töchter durch die Macht seines Geistes unterweist, der ihnen den Verstand erleuchtet und ihnen Frieden zuspricht, was die Fragen angeht, die sie ihm gestellt haben.

Offenbarung ist eine Empfindung. Die genannten Offenbarungen machen auch deutlich, daß es nichts Passives ist, sich vom Geist unterweisen zu lassen. Oft tritt der Herr sogar erst dann mit uns in Verbindung, wenn wir uns selbst ausführlich mit einer Sache beschäftigt haben. Dann wird uns eine Bestätigung zuteil.

In einer weiteren Offenbarung an Oliver Cowdery, die im April 1829 in Harmony in Pennsylvania ergangen ist, hat der Herr erklärt, wie das vor sich geht. Er machte Oliver Cowdery verständlich, warum er das Buch Mormon nicht hatte übersetzen können:

„Siehe, du hast es nicht verstanden; du hast gemeint, ich würde es dir geben, obschon du dir keine Gedanken gemacht hast, außer mich zu bitten.

Aber siehe, ich sage dir: *Du mußt es mit dem Verstand durcharbeiten;* dann mußt du mich fragen, ob es recht ist, und wenn es recht ist, dann werde ich machen, daß dein Herz in dir brennt; *darum wirst du fühlen, daß es recht ist.*" (LuB 9:7,8; Hervorhebung hinzugefügt.)

Das ist die vielleicht wichtigste und am häufigsten mißverstandene Lehre im gesamten Buch ‚Lehre und Bündnisse'. Die Lehren des Geistes werden uns oft als Empfindung zuteil. Diese Tatsache ist von höchster Wichtigkeit, und trotzdem verstehen manche nicht richtig, was das bedeutet. Ich kenne Menschen, die mir sagen, sie hätten niemals ein Zeugnis vom Heiligen Geist empfangen, weil ihr Herz niemals in ihnen gebrannt habe.

Was versteht man denn darunter, daß einem das Herz in der Brust brennt? Heißt das, daß man innere Glut spüren muß, so wie es bei einem Brand der Fall ist? Wenn das so sein muß, dann hat auch mein Herz niemals in mir gebrannt. Mit dem Begriff „brennen" ist hier doch eher gemeint, daß man Trost und Ruhe spürt. Dieses Zeugnis wird vielen Menschen zuteil. So funktioniert Offenbarung.

Ja, die leise, feine Stimme ist genau das, nämlich „leise" und „fein".

„Zur Sprache des Friedens, die der Herr spricht, gehört auch das Gefühl stiller Zuversicht, des Trostes und der Wärme. Dieses Gefühl ist zart und still, liebenswert und süß; es ist maßvoll und freundlich; es ist geordnet und zeichnet sich durch Glück, Freude und Liebe aus." (Joseph Fielding McConkie und Robert L. Millet, *The Holy Ghost,* 1989, Seite 14.)

Ein eigenes Erlebnis zeigt, wie der Geist uns durch unsere Empfindungen unterweist, selbst wenn jemand nicht damit vertraut ist, wie sich eine Offenbarung vollzieht.

Vor ungefähr elf Jahren besuchten drei Vertreter des Obersten Sowjet Salt Lake City. Ich half mit, sie auf dem Tempelplatz zu betreuen, und führte sie ins Nördliche Besucherzentrum, damit sie sich die Gemälde und die Christusstatue ansehen konnten. Anschließend ging ich mit ihnen zum Tabernakel, wo sie sich den Gesang des Tabernakelchores anhörten, der jeden Sonntagmorgen von dort aus übertragen wird.

Anschließend kamen einige von uns mit ihnen in einem Konferenzraum auf dem Tempelplatz zusammen. Wir erzählten ihnen ein wenig von der Kirche. Dann sagte Konstantin Lubenschenko, der die Delegation leitete, ein paar Worte. Während der Übersetzer seine Worte ins Englische übertrug, schrieb ich mir auf, was er sagte. „Ehe ich herkam, dachte ich, die Mormonenkirche sei eine höchst konservative Organisation voller Fanatiker. Aber seit ich die schönen Bilder und die Statue im Besucherzentrum gesehen und das schöne Gebäude angeschaut habe, in dem der Chor sang, und den Chor singen und die Orgel habe spielen hören, sehe ich Ihre Kirche mit anderen Augen."

Am meisten jedoch interessierte mich, was er über seine Gefühle sagte: „Seit ich in den Vereinigten Staaten bin, werde ich ständig gefragt, was mich am meistens beeindruckt habe. Jetzt kann ich diese Frage beantworten. Es war das Singen Ihres Chores. Ich mag Orgelmusik und Chorgesang sehr gerne und höre mir das in meiner Heimat oft an. Als der Chor sang, war ich innerlich sehr aufgewühlt. Obwohl ich nicht Englisch spreche, spürte ich doch im Herzen, daß der Chor genau das ausdrückte, was ich empfand. Mein Verhältnis zu Gott ließ sich durch sein Singen in irdischen Empfindungen ausdrücken."

Der Herr hat gesagt: „Naht euch mir, und ich werde mich euch nahen; sucht mich eifrig, dann werdet ihr mich finden; bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden."

Der sowjetische Jurist hatte etwas gespürt und konnte das, was er gespürt hatte, so gut beschreiben, daß ich wußte: ihm war ein Zeugnis vom Heiligen Geist zuteil geworden.

Offenbarung ist kein stetiger Strom. Die Weise des Herrn legt auch die Grenzen dafür fest, wie oft der Herr durch seinen Geist zu uns spricht. Wer das nicht versteht, läßt sich in die Irre führen, weil er zu oft eine Offenbarung erwartet.

Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf Apostel hat über die Wirkungsweise des Geistes gesagt: „Ich habe bemerkt, daß uns ein starkes, eindrucksvolles geistiges Erlebnis nicht allzu häufig zuteil wird." (*„That All May Be Edified"*, 1982, Seite 337.)

Offenbarung von Gott – die Lehren und Weisungen des Geistes – ist kein stetiger Strom. Wir glauben, daß wir fortdauernde Offenbarung empfangen, aber nicht andauernd. Oft müssen wir unsere Probleme selbst lösen, ohne daß der Geist uns die Richtung zeigt und konkrete Weisungen gibt. Das gehört zu den Erfahrungen, die wir hier auf der Erde machen müssen. Glücklicherweise hat der Erretter uns immer im Blick, und wenn unser Urteilsvermögen uns zu etwas verleitet, was über die erlaubten Grenzen hinausgeht, wir dabei aber auf die leise, feine Stimme hören, dann hält der Herr uns durch die Eingebungen seines Geistes zurück.

Um diesen Gedanken deutlich zu machen, möchte ich Sie bitten, sich einmal zu vergegenwärtigen, was unsere ersten Eltern taten, nachdem sie aus dem Garten von Eden vertrieben und aus der Gegenwart Gottes ausgeschlossen worden waren. Der Herr hatte Adam ein Gebot gegeben, ihm die Erstlinge seiner Herden zu opfern. Adam gehorchte. Trat der Herr nun sofort mit ihm in Verbindung? In der heiligen Schrift heißt es: *„Und nach vielen Tagen* erschien Adam ein Engel des Herrn." (Mose 5:6; Hervorhebung hinzugefügt.)

William E. Berrett, einer unserer besten Evangeliumslehrer, hat über fortdauernde Offenbarung gesagt: „Wer darum betet, der Geist möge ihn in allen Kleinigkeiten immer sofort leiten, der öffnet falschen Geistern Tür und Tor, die anscheinend immer bereitstehen, um unsere Bitten zu beantworten und uns zu verwirren. … Ich habe festgestellt, daß diejenigen in der Kirche, die häufig nicht wissen, was sie tun sollen, gerade diejenigen sind, die sich in allem um Offenbarung bemühen. Sie möchten, daß ihnen der Geist von morgens bis abends bestätigt, daß alles, was sie tun, richtig ist. Ich aber sage, daß gerade sie am unsichersten sind, denn manchmal scheint ihnen die Antwort wohl von der falschen Seite zuteil zu werden." (Zitiert in *The Holy Ghost*, Seite 29 f.)

Ich finde auch, daß die folgende Anmerkung richtig ist: „Von denjenigen, die vorgeben, ständig mit dem Geist der Offenbarung in Verbindung zu stehen, geht eine große Gefahr aus. Oft meint ein solcher Mensch nämlich, er müsse nicht auf den Rat und die Weisung seiner Priestertumsführer hören. Deshalb läßt er sich meistens auch nicht eines Besseren belehren. Wer vorgibt, regelmäßig mit Engeln und verschiedenen erhöhten Wesen zu sprechen, muß sich fragen, was es mit dem Rat eines Bischofs beziehungsweise Pfahlpräsidenten schon auf sich haben kann. Doch wenn eine solche Einstellung gepflegt wird, artet sie schnell in Sektierertum aus, wodurch sich der einzelne dann über die Gesetze der Kirche und des Staates erhoben fühlt." (*The Holy Ghost*, Seite 31.)

Offenbarung und Zeugnis. Es gibt natürlich Visionen. Von der anderen Seite des Schleiers sind Stimmen zu hören. Das weiß ich. Aber ein solches Erlebnis ist die Ausnahme. Und wer ein solches großartiges, außergewöhnliches Erlebnis gehabt hat, spricht in der Öffentlichkeit nur selten darüber, weil der Herr uns angewiesen hat, dies nicht zu tun (siehe LuB 63:64), und weil uns bewußt ist, daß die Kanäle, durch die Offenbarung fließt, sich schließen, wenn wir der Welt kundtun, was wir gesehen haben.

Die meisten Offenbarungen, die an die Führer und die Mitglieder der Kirche ergehen, werden durch die leise, feine Stimme bzw. durch eine Empfindung erteilt und nicht durch eine Vision oder eine Stimme, die konkrete, hörbare Worte spricht. Ich bezeuge, daß es eine solche Art der Offenbarung gibt und daß sie mir vertraut ist, ja, daß ich mich täglich bei der Arbeit für den Herrn davon leiten lasse.

Es gibt Menschen, die diese Grundsätze der Offenbarung nicht verstehen und sich ihr Zeugnis nicht eher eingestehen, bis sie ein Wunder erlebt haben. Ihnen ist nicht bewußt, daß die meisten Menschen – vor allem diejenigen, die in der Kirche aufgewachsen sind – nicht auf einmal ein Zeugnis erlangen, sondern Schritt für Schritt. Dies sagt auch Elder Bruce R. McConkie vom Kollegium der Zwölf Apostel, dem folgendes aufgefallen ist: „Man wird nur allmählich von neuem geboren, wenn man einmal von einigen wenigen Ausnahmen absieht, die so voller Wunder sind, daß sie in der heiligen Schrift aufgezeichnet werden. Doch für die meisten Mitglieder der Kirche gilt, daß wir Stück für Stück von neuem geboren werden, daß wir, wenn wir die Gebote halten, zu mehr Licht und Erkenntnis geboren werden und immer stärker den Wunsch haben, ein rechtschaffenes Leben zu führen." („Jesus Christ and Him Crucified", *Ansprache an der Brigham-Young-Universität*, 1976.)

ZUSAMMENFASSUNG

Es ist die Weise des Herrn, daß wir durch den Geist lehren. Wie gelingt uns das? Zuallererst müssen wir die Gebote befolgen, vor allem das Gebot, unsere Gedanken und Taten rein zu halten. Zweitens müssen wir uns vorbereiten. Und drittens müssen wir den Wunsch und die Bereitschaft haben, uns vom Geist führen zu lassen.

Der Herr spricht zur von ihm bestimmten Zeit und auf seine Weise zu uns. Dies geschieht meistens durch die „leise, feine Stimme" der Erleuchtung, von der in der heiligen Schrift die Rede ist. Oft müssen wir aber auch auf unser Urteilsvermögen vertrauen und uns vom Geist zurückhalten lassen, wenn wir die Grenzen des Erlaubten verlassen haben. Es gibt wirklich Offenbarung. Sie wird uns auf die Weise des Herrn und gemäß seinem Zeitplan zuteil.

Ich bezeuge, daß dies wahr ist. Wir haben die Gabe des Heiligen Geistes, also das Recht, den Geist des Herrn immer mit uns zu haben, der vom Vater und vom Sohn Zeugnis gibt, uns in die ganze Wahrheit führt, uns alles lehrt und an alles erinnert (siehe Johannes 14:26; 16:13). □

KINDERSTERN

125. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • MAI 1999

„Folgt mir nach“

Sydney S. Reynolds

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ (Johannes 13:34.)

Wißt ihr, was der Herdentrieb ist? Habt ihr eurer Mutter schon einmal beim Tischdecken geholfen und die Teller und Gläser genauso hingestellt, wie sie es immer tut? Habt ihr gesehen, wie eure Eltern fasten, beten und in der heiligen Schrift studieren? Habt ihr dabei den Wunsch gehabt, so zu sein wie sie?

Wenn ihr das schon einmal erlebt habt, dann seid ihr dabei, durch das Beispiel anderer zu lernen.

Als Jesus Christus auf der Erde lebte, hat er uns allen ein vollkommenes Beispiel gegeben, an das wir uns im Umgang mit anderen Menschen halten können. Er hat gesagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Johannes 13:15.) Jesus war ein solch großartiger Führer, weil er auf vollkommene Weise dem Beispiel seines Vaters gefolgt ist.

Ich kann freundlich sein. Jesus hat gesagt, daß wir mit anderen teilen sollen. Wir können Kranke besuchen. Wir können anderen das Gefühl geben, willkommen zu sein. Christus hat das alles getan, und wir können das auch. Außerdem hat er gesagt, daß wir alles, was wir für andere Menschen tun, im Grunde für ihn tun (siehe Matthäus 25:40). Deshalb fühlen wir uns dem Erretter auch nahe, wenn wir freundlich sind.

Ich kann alle Menschen lieben. Als Jesus wußte, daß er bald gekreuzigt werden würde, gab er seinen Jüngern ein wichtiges Gebot, nämlich daß sie einander so lieben sollten, wie er sie geliebt hatte. Er erklärte ihnen auch, daß die Menschen gerade daran erkennen sollten, daß sie seine Jünger waren. Wenn wir alle Menschen lieben, merken die anderen, daß wir Jesus Christus nachfolgen.

Ich kann anderen Menschen dienen. Jesus hat sein ganzes Leben damit zugebracht, anderen Menschen zu dienen. Er hat sogar sein Leben für andere Menschen hingegeben, nämlich für uns. Er hat durch sein Verhalten vermittelt und gezeigt, daß derjenige der Größte von uns ist, der anderen Menschen dient (siehe Matthäus 23:11). Es gibt Menschen, die meinen, sie müßten sehr wichtig sein, wo jeder ihnen doch diene. Doch Jesus Christus hat uns eines Besseren belehrt – wir sollen nämlich anderen Menschen dienen, indem wir ihnen helfen und sie trösten.

Jesus hat gesagt, daß wir ihm nachfolgen sollen (siehe Johannes 12:26). Wir wollen ihm für immer nachfolgen!

Anleitung

Wir basteln einen Blumenstrauß. Dazu klebst du zuerst Seite 3 auf dünne Pappe. Anschließend malst du die einzelnen Teile bunt an und schneidest sie aus. Dann klebst du das Mittelstück auf und befestigst die Blume und die Blätter an einem Strohhalm, einem Stöckchen oder einem Bleistift (siehe Abbildung). Du kannst diese Blumen auch als Muster nehmen und weitere eigene Blumen basteln. Jedesmal, wenn du siehst, daß jemand etwas Nettes tut, schenkst du ihm eine Blume oder stellst eine Blume in die Vase.

Anregungen für das Miteinander

1. Der Erretter hat uns unter anderem durch die Fürsorge für Maria, seine Mutter, ein Beispiel gegeben (siehe Johannes 19:25–27). Laden Sie drei Mütter in den PV-Unterricht ein, und verstecken Sie sie hinter einer Tafel oder Decke. Schreiben Sie Fragen auf, die die Kinder stellen können, beispielsweise: „Was ist deine Lieblingsfarbe und warum?“, „Welche Geschichte aus der heiligen Schrift magst du am liebsten?“, „Was findest du am Sonntag am schönsten?“ Lassen Sie die Kinder raten, um welche Mütter es sich handelt. Wenn die drei Namen erraten sind, soll jede Mutter kurz erzählen, warum sie dankbar dafür ist, daß sie Mutter sein darf. Nun lassen Sie jedes Kind ein Dankeskärtchen für seine Mutter schreiben bzw. zeichnen. Sie können auch einen Satz vorgeben, den die Kinder nur noch ergänzen: „Danke, daß ich von dir lernen kann, wie . . . “

2. Lassen Sie die Kinder aufstehen, auf die jeweils die folgenden Eigenschaften zutreffen. Mögliche Eigenschaften: Wer hat im Mai Geburtstag? Wer ist sieben Jahre alt? Wer spielt ein Instrument? Sie können sich noch weitere Fragen überlegen. Erklären Sie, daß Kinder sich zwar in manchen Bereichen unterscheiden, andererseits aber auch wieder viele Gemeinsamkeiten haben. Erzählen Sie anhand von Bildern aus der Gemeindehausbibliothek bzw. „Bildern zum Evangelium“ die folgenden Geschichten: Die samaritische Frau am Jakobsbrunnen (siehe Johannes 4:5–30,39–42), Zachäus (siehe Lukas 19:2–10), die kanaanäische Frau (siehe Matthäus 15:22-28), Cornelius (siehe Apostelgeschichte 10), die Söhne Mosias predigen den Lamaniten (siehe Mosia 28:1–8). Machen Sie den Kindern bewußt, daß das Evangelium für alle Menschen ist (siehe Offenbarung 14:6). Erklären Sie, daß wir alle Kinder des himmlischen Vaters sind, wie sehr wir uns auch sonst unterscheiden mögen, und daß wir alle Menschen lieben müssen und nicht nur diejenigen, die so sind wie wir. Lassen Sie die Kinder Johannes 13:34 aufsagen. Singen Sie „Jesus sagt: Habt alle lieb“ (Sing mit mir, B-51), *oder „Eine glückliche Familie“* (Sing mit mir, D-1). □

Wir basteln einen Blumenstrauß

FÜR KLEINE FREUNDE

MICHAELS HILFSBEREITSCHAFT

Vilo Westwood

Vati saß auf dem Rasen vor dem Haus und putzte sein Fahrrad. „Vati, kann ich dir helfen?", fragte Michael.

„Nein, danke, mein Junge – das Fahrrad ist zu schmutzig. Geh und frag deine Mutter, ob du ihr helfen kannst."

Mutti war hinten in der Garage und strich ein Regal.

„Mutti, kann ich dir helfen?"

„Nein, danke, mein Schatz – die Farbe ist klebrig", antwortete Mutti. „Geh und frag Maria, ob du ihr helfen kannst."

Seine Schwester war in der Küche und backte Plätzchen.

„Maria, kann ich dir helfen?"

„Nein, danke, Michael – der Ofen ist heiß."

Traurig ging Michael aus der Küche. „Niemand will, daß ich ihm helfe", sagte er.

Da fing das Baby an zu schreien.

„Das Baby schreit. Ich kann hier aber nicht aufhören und mich um die Kleine kümmern", rief Vati zu Mutti hinüber.

„Ich bin zu schmutzig, ich kann das Baby auch nicht nehmen", rief Mutti zu Maria in die Küche.

„Ich muß die Plätzchen aus dem Ofen holen, sonst verbrennen sie. Ich kann das Baby auch nicht nehmen", rief Maria nach draußen zu Vati und Mutti.

Vati wischte sich das Fahrradöl von den Händen und lief zum Baby. Mutti entfernte die Farbe von ihren Händen und lief zum Baby. Maria zog die Plätzchen aus dem Ofen und lief zum Baby. Als sie die Kinderzimmertür öffneten, sahen sie die Kleine lachend in ihrem Bettchen spielen.

„Ich habe ihr geholfen", sagte Michael stolz. „Ich habe ihr ein Lied vorgesungen und ihr meine Spielsachen gegeben."

Das Baby lachte und ließ ein Spielzeugauto durch die Luft sausen. □

EIN WUNDER FÜR SCHWESTER STRATTON

Diane K. Cahoon ▪ (nach einer tatsächlichen Begebenheit)

ILLUSTRATION VON JERRY THOMPSON

Sie kann nichts mehr sehen! Durch das Fieber ist Schwester Stratton vollständig blind geworden!“ Die Neuigkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der kleinen Pionierstadt in Virgin, Utah. Schwester Emily Amanda Gardner Stratton, die beliebte PV-Leiterin der Gemeinde Virgin, hatte nach einer überraschenden Krankheit ihr Augenlicht verloren. Fünfzehn Jahre lang hatte sie den Kindern in der Kleinstadt im Süden Utahs treu und liebevoll gedient. Außerdem hatte sie vielen Mitgliedern in Not geholfen. Und jetzt brauchte sie selbst Hilfe. Aber was konnten die Kinder und die Mitglieder der Gemeinde tun?

Der Arzt am Ort hatte alles in seiner Macht Stehende für Schwester Stratton getan und der Familie dann geraten, sie ins nächstgelegene Krankenhaus zu bringen, das sich in St. George befand. Er hatte gemeint, sie hätte nur dann eine Chance, ihre Sehkraft zurückzugewinnen, wenn man sich im Krankenhaus um sie kümmerte.

Über Wochen hinweg setzten die Ärzte alle bekannten Behandlungsmethoden bei Schwester Stratton ein, aber nichts half. Als auch der letzte Versuch fehlschlug, ließ Schwester Stratton ausrichten, daß sie wieder nach Hause wolle.

Die Kinder und die in der PV tätigen Mitglieder hatten eifrig für ihre Genesung gebetet. Als sie erfuhren, daß die Ärzte aufgegeben hatten, nahmen sie sich noch fester vor, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um ihrer engagierten PV-Leiterin zu helfen.

Irgend jemand schlug vor, für Schwester Stratton zu fasten. Die Kinder wußten, daß der himmlische Vater Schwester Stratton auf eine Art und Weise helfen konnte, die sich ihren Möglichkeiten entzog, wenn sie nur voller Glauben fasteten und beteten. Der himmlische Vater würde ihr Beten dann bestimmt erhören und Schwester Stratton gemäß seinem Willen helfen.

Es war nicht so einfach, den ganzen Tag auf das Essen zu verzichten, aber selbst die kleinsten PV-Kinder fasteten und beteten für ihre PV-Leiterin, die alle so sehr liebten.

Am Abend kamen alle in dem kleinen Gemeindehaus zusammen, um ihr Fasten mit einem Gebet zu beenden. Anschließend spürten sie großen Frieden und große Freude und wußten, daß der himmlische Vater ihr Beten erhört hatte. Als sie sich wieder auf den Nachhauseweg machten, erlebten sie einen wunderschönen Sonnenuntergang. Der ganze Himmel war rotgolden gefärbt.

Ein paar Tage später rollte Schwester Strattons Kutsche laut quietschend über die holprigen Straßen in Richtung Virgin. Die Kinder und die Mitglieder, die in der PV dienten, liefen ihr entgegen, um sie zu begrüßen und ihr zu erzählen, daß sie für sie gefastet hatten.

„Wann hat eure Fastenversammlung denn stattgefunden, Kinder?“, fragte Schwester Stratton.

„Als die Sonne unterging“, rief ein Kind.

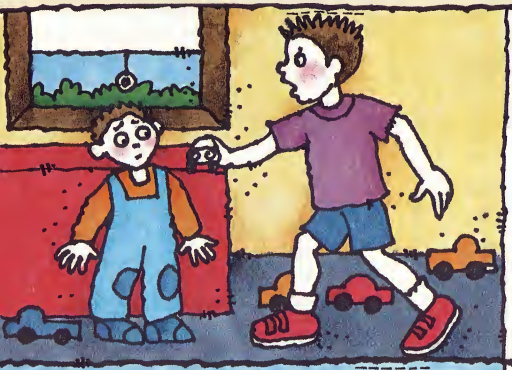
Schwester Stratton sank erstaunt zurück. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und sie sagte: „Als die Sonne an jenem Tag unterging, konnte ich zum ersten Mal, seit mir das Fieber das Augenlicht geraubt hatte, wieder sehen. Ja, Kinder, ich kann wieder sehen!“

Das liebevolle Beten und glaubenstreue Fasten der PV der Gemeinde Virgin war mit einem Wunder beantwortet worden. Und Schwester Stratton konnte ihr ganzes restliches Leben lang ausgezeichnet sehen. □

VORHER UND NACHHER

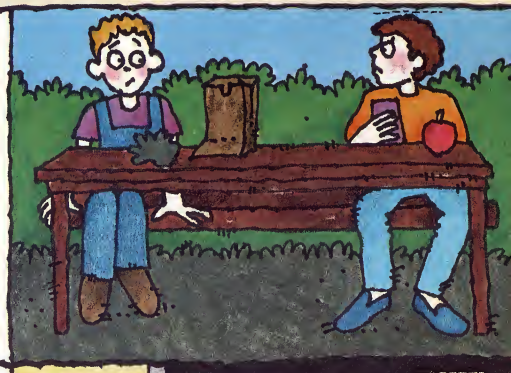
Shauna Mooney Kawasaki
ILLUSTRATION VON DER VERFASSERIN

Anleitung: Nimm Seite 8 und 9 aus der Zeitschrift heraus, und klebe sie auf dünne Pappe. Schneide die acht Bilder mit dem Zusatz „Nachher" unten auf der Seite entlang der dicken Linien aus, und falte die Laschen entlang der gestrichelten Linie nach hinten. Schneide dann die acht Bilder mit dem Zusatz „Vorher" entlang der gestrichelten Linien aus. Lies jede Situationsbeschreibung, und befestige die „Nachher"-Bilder dann an den entsprechenden „Vorher"-Bildern, damit deutlich wird, wie fröhlich jemand ist, wenn er freundlich und vergebungsbereit war.



Als Jochen sah, daß Erik ohne seine Erlaubnis mit seinen Autos spielte, wurde er wütend. Doch dann verzieh er ihm, und die beiden spielten zusammen mit den Autos.

Daniel aß den Schokoriegel auf, den Kevin für sich an die Seite gelegt hatte. Zuerst war Kevin wütend, doch dann verzieh er Daniel und schenkte ihm sogar noch die Hälfte seines Apfels.



Lena sagte etwas Gemeines über Birte. Birte war gekränkt, aber sie verzieh Lena und fragte sie sogar, ob sie mit ihr zusammen schaukeln wolle.

Alexander erzählte Sebastian eine Lüge über Janine, und Sebastian fing an zu lachen. Zuerst war Janine wütend; doch dann verzieh sie Alexander und Sebastian und fragte sie sogar, ob sie zusammen lernen wollten.

Michael zerbrach die Wasserflasche in Egberts Hamsterkäfig. Zuerst war Egbert böse, doch dann verzieh er Michael und zeigte ihm, wie man eine neue Flasche anbringt.

Markus malte mit seinen Buntstiften auf Bernds Hausaufgaben herum. Bernd war eine Zeit lang wütend, doch dann sagte er sich, daß Markus das ja nicht absichtlich getan habe, und er verzieh ihm. Anschließend malte er für Markus ein Bild zum Ausmalen.

Monika schrie Lisa an, weil diese immer beim Mensch-ägere-dich-nicht-Spiel gewann. Zuerst schrie Lisa zurück, doch dann entschuldigte sie sich und verzieh Monika. Sie zeigte ihr auch, was man tun muß, damit man das Spiel gewinnt.

Lara war schrecklich enttäuscht, als sie nicht zu Carolas Geburtstagsfeier eingeladen wurde. Aber dann betete sie um Hilfe und verzieh Carola, daß sie sie nicht eingeladen hatte. Außerdem fragte sie sie, ob sie mit ihr zum Spielen in den Park gehen wolle.

ERZÄHLUNG

Cheryl Fusco
ILLUSTRATION VON JULIE F. YOUNG

SARAS HOBBY

Am Samstag fragte Sara nach dem Mittagessen: „Was soll ich jetzt machen?"

„Wozu hättest du denn Lust?", fragte der Vater. Er stand an seinem Schreibtisch und schlug gerade sein Briefmarkenalbum auf.

„Ich weiß nicht", gab Sara zur Antwort. „Alle anderen haben ein Hobby, mit dem sie sich beschäftigen."

„Du könntest doch anfangen, Rezepte zu sammeln", schlug die Mutter vor. Sie probierte nämlich gerne neue Rezepte aus und schaute gerade in der Zeitung nach, ob es ein Rezept gab, das auszuschneiden sich lohnte.

„Steppdecken nähen ist auch ein schönes Hobby", sagte die Großmutter, die kleine Quadrate zuschnitt, die sie später verarbeiten wollte.

„Du kannst auch Blätter sammeln", schlug Gloria, Saras Schwester, vor. Sie hielt ein Blatt in der einen und ein Buch über Bäume in der anderen Hand.

„Steine sind aber viel interessanter als Blätter", hielt Gerd, Saras Bruder, dagegen. Er sortierte gerade seine Steine.

Sara wußte nicht, was sie sagen sollte. Vatis Briefmarken waren schön bunt. Mutters Essen war immer lecker. Großmutters Steppdecken waren wunderschön. Glorias Blättersammlung war sehr hübsch. Und Gerds Steine waren interessant. Aber Sara wollte kein Hobby, das die anderen schon hatten. Sie wollte etwas ganz eigenes.

„Danke für eure Vorschläge", sagte sie traurig. Dann setzte sie sich aufs Sofa und schaute aus dem Fenster. Bello, der Hund, war draußen im Garten und verbuddelte gerade einen Knochen. *Selbst er hat etwas, was er sammeln kann!*, seufzte Sara. Dann dachte sie daran, wie ihre Angehörigen versucht hatten, ihr zu helfen. Plötzlich hatte sie eine Idee. „Jetzt weiß ich, was ich sammeln werde!"

„Was denn?", fragte der Vater.

Sara lächelte. „Das ist eine Überraschung. Ich werde es euch nächsten Samstag zeigen."

Am Montag machte Sara mit ihrer Klasse einen Ausflug in einen Steinbruch und sah zu, wie große Maschinen Steinblöcke auf Lastwagen luden. Sara nahm einen kleinen Stein auf, der auf dem Boden lag, und steckte ihn in die Tasche. Als sie wieder zu Hause war, legte sie den Stein in ein leeres Kästchen.

Am Dienstag nach der Schule sagte die Mutter: „Für dich ist ein Brief gekommen“, und gab Sara einen Umschlag.

„Darauf habe ich schon so gewartet!“ Sara riß den Brief auf. Er war von ihrer Freundin in Schweden. Sara las den Brief dreimal.

Dann schaute sie sich den Umschlag noch einmal genauer an. Vorsichtig schnitt sie mit einer Schere die Briefmarken aus. Sie hatte schon oft gesehen, wie ihr Vater das machte. *Meine Sammlung wächst,* dachte sie, als sie die Briefmarken in das Kästchen legte.

Am Mittwochabend kam Sara nach dem Abendessen mit einem abgetragenen Kleid über dem Arm nach unten. „Darf ich das für meine Sammlung haben, Mama?“

„Ja“, antwortete die Mutter und sah Sara neugierig an.

Sara brachte den ganzen Abend damit zu, das abgetragene Kleid in kleine Vierecke zu zerschneiden. Als es Zeit zum Zubettgehen war, hatte sie eine Menge Vierecke zusammen, die sie auch in das Kästchen legte.

Am Donnerstag in der Pause sah Sara sich die Bäume auf dem Schulhof einmal näher an. Manche hatten goldene Blätter. Sara pflückte ein Blatt von einem Baum und preßte es zwischen zwei Papierblätter, die sie dann in ihr Mathebuch legte. Später ließ sie das Blatt vorsichtig in ihr Kästchen gleiten.

Jeden Freitagabend ging die Mutter einkaufen. Gerd, Gloria und Sara gingen abwechselnd mit, um ihr zu helfen. Sara freute sich, daß sie diesmal an der Reihe war. Ehe sie das Geschäft wieder verließen, nahm sie ein paar Münzen aus ihrem Portemonnaie.

An der Fleischtheke sah Sara einen in Plastik eingeschweißten Knochen. Sie legte den Knochen in den Einkaufswagen und gab ihrer Mutter das Geld. „Ich möchte den Knochen gerne für meine Sammlung kaufen."

„Bist du sicher?" Die Mutter sah ziemlich erstaunt aus. Doch Sara lächelte nur und nickte.

Am Samstag aß Sara bei ihrer Freundin Hanna Krämer zu Mittag. Frau Krämer hatte als Hauptgericht einen Tomaten-Käse-Auflauf gemacht.

„Das ist sehr lecker", sagte Sara. „Darf ich das Rezept haben?"

„Natürlich", gab Frau Krämer zur Antwort.

Nach dem Mittagessen las Frau Krämer Sara das Rezept vor, die es auf ein Blatt Papier schrieb. Als sie nach Hause kam, legte sie das Rezept in ihr Kästchen.

Am Samstagabend nahm Sara den Knochen aus dem Kühlschrank und legte ihn ebenfalls in ihr Kästchen.

„Zeigst du uns jetzt deine Sammlung?", fragte Gerd, als Sara mit ihrem Kästchen an den Eßtisch trat.

Sara nickte. Sie legte das Kästchen auf den Tisch und nahm den Deckel ab. Vater, Mutter, Großmutter, Gloria und Gerd schauten neugierig hinein. Alle machten ein ziemlich überraschtes Gesicht.

„Das ist aber eine merkwürdige Sammlung!", rief Gerd.

„Jedenfalls ist sie ungewöhnlich", meinte Gloria.

„Sara, was hast du denn nun für ein Hobby", fragte der Vater.

Sara sagte nichts. Sie gab ihrer Mutter das Rezept, ihrem Vater die Briefmarken, ihrer Großmutter die Stoffvierecke, ihrer Schwester das Blatt und ihrem Bruder den Stein. „Der Knochen ist für Bello", sagte sie dann. Sie wickelte ihn aus und legte ihn nach draußen vor die Hintertür.

Als sie wieder zum Eßtisch zurückkam, sah sie, daß alle ein Lächeln auf den Lippen hatten. „Ich sammle Lächeln", erklärte sie. „Jetzt habe ich fünf davon für meine Sammlung. Und wenn man Bellos wedelnden Schwanz noch dazuzählt, habe ich sogar sechs."

„Dein Hobby ist das beste von allen", sagte die Großmutter und küßte Sara auf die Nasenspitze. □

UNTERLASSUNGSSÜNDEN

Präsident James E. Faust ❦ Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

ILLUSTRATION VON PAUL MANN; *EINSCHUB: DER ERRETTER*, GEMÄLDE VON DEL PARSON

Als der Erretter auf die Erde kam, lehrte er: Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin. Wenn dir einer das Hemd wegnehmen will, laß ihm auch den Mantel. Du muß nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal vergeben. Genau darum ging es bei dem Evangelium, das er verkündigte. Die Betonung lag eher auf dem, was wir *tun* sollen, als auf dem, was wir *nicht tun* dürfen.

Dabei befürchte ich, daß unsere größten Sünden eher Unterlassungssünden sind – die liebevollen Aufmerksamkeiten, die wir anderen erweisen sollen, dann aber doch unterlassen. Und hinterher fühlen wir uns schuldig, eben weil wir sie unterlassen haben.

Ich weiß noch, wie meine Großmutter Mary Finlinson auf einem heißen Holzkohleofen leckere Mahlzeiten zubereitete.

Damals war ich noch ein kleiner Junge und wohnte auf einem Bauernhof. Es war mitten im heißen Sommer, als der Holzkorb neben dem Ofen wieder einmal leer geworden war. Großmutter nahm ihn schweigend auf, ging nach draußen, füllte ihn dort mit Zedernholzscheiten und schleppte den schweren, vollen Korb wieder ins Haus zurück. Ich war so gefesselt vom Gespräch in der Küche, daß ich einfach nur dasaß und meine liebe Großmutter den Holzkorb selbst füllen ließ. Mein ganzes Leben lang schäme ich mich nun schon dafür und bereue diese Unterlassungssünde zutiefst. Hoffentlich kann ich sie eines Tages um Verzeihung bitten.

Wir sollen aber nicht nur Gutes tun, sondern – was viel wichtiger ist – das tun, was von größtem Wert ist, nämlich das, was aus dem Herzen kommt. Wir wissen zwar meistens, daß wir es tun sollen, vergessen es aber trotzdem oft. □

Nach einer Ansprache auf der Generalkonferenz im Oktober 1997.

FREUNDE IN ALLER WELT

Wallace Githehu aus Nairobi in Kenia

Barbara Jean Jones
FOTOS VON DER VERFASSERIN

Die meisten Kinder müssen in einen Zoo gehen, wenn sie Löwen, Elefanten, Zebras, Giraffen, Affen und andere wilde Tiere sehen möchten. Aber nicht Wallace Githehu. Wallace wohnt in Nairobi in Kenia, und dort laufen die wilden Tiere frei in einem Tierpark vor den Toren der Stadt herum! „Dort gibt es Schlangen, Löwen, Geparde – aber mein Lieblingstier ist der Löwe", erzählt Wallace.

Zu diesem Park gehört auch ein Gehege für elternlose Jungtiere. Hier werden die kleinen Tiere, die keine Eltern mehr haben, und auch verletzte Tiere aufgepäppelt, bis sie selbst für sich sorgen können. Zu diesem Gehege geht Wallace besonders gern.

Aber es gibt noch einen anderen Ort, wohin Wallace noch viel lieber geht. Er gehört nämlich zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und geht für sein Leben gern zur PV. Seine Lieblingslieder heißen „Die goldnen Platten" und „Liebet einander".

Wallace gehört zu den Mitgliedern, die in ihrer Heimat Pionier sind. Die Kirche wurde nämlich erst 1991 – also vor wenigen Jahren – offiziell in Kenia anerkannt. Wallace ist jetzt sechs Jahre alt und damit fast genauso alt wie die Kirche in Kenia! Seine Eltern ließen sich taufen, als er noch ein Baby war.

Wallace hat das Herz eines Löwen – er ist tapfer und stark. Obwohl er und Brian, sein älterer Bruder, der zehn Jahre alt ist, die einzigen Heiligen der Letzten Tage an der Schule sind, haben sie doch keine Angst, nach dem Evangelium Jesu Christi zu leben.

Wenn Wallace morgens seine Schuluniform anzieht, denkt er darüber nach, wie er seinen Lehrern und seinen Klassenkameraden ein gutes Beispiel geben kann. Er strengt sich in der Schule sehr an. Obwohl er erst sechs Jahre alt ist, spricht er schon zwei Sprachen fließend – Englisch und Suaheli. Suaheli ist die meistgesprochene Sprache in Ostafrika.

Wallace gibt sich große Mühe, seine Mitmenschen zu lieben. Er ist gut zu seinen Freunden und seinen Angehörigen, vor allen zu seiner dreijährigen Schwester Sharon. „Wenn sie traurig ist, bringe ich sie zum

Lachen", erzählt er. Wallace macht seinen Angehörigen auch dadurch Freude, daß er zusammen mit ihnen musiziert, singt und tanzt.

Wallace und seine Familie lesen jeden Abend vor dem Essen gemeinsam im Buch Mormon. Jeder liest einen Vers vor. Dann sprechen alle darüber, was diese Verse ihnen bedeuten. „Wenn man jeden Tag in der heiligen Schrift liest, wird man von Gott gesegnet," sagt Wallace und gibt seiner Familie Zeugnis.

Wallace liest auch selbst in der heiligen Schrift. Er erzählt, daß Nephi sein Lieblingsprophet ist, „weil er nämlich ein Mann Gottes ist und Gutes tut. Ich mag auch Joseph Smith sehr gern, weil er ja das Buch Mormon übersetzt hat."

Vor kurzem durfte Wallace einen neuzeitlichen Propheten sehen und sprechen hören. Präsident Gordon B. Hinckley war nämlich nach Nairobi gereist. Wallace und seine Familie gingen zu der Versammlung, um Präsident Hinckley sprechen zu hören. „Ich konnte gar nicht glauben, daß ich den Propheten wirklich sah", erzählt Wallace. „Ich dachte schon, ich würde ohnmächtig!" Während der Versammlung spürte Wallace, wie der Geist ihm eingab, daß Präsident Hinckley ein Prophet Gottes ist. Wallace hörte Präsident Hinckley auch sagen, daß es eines Tages einen Tempel in Ostafrika geben werde, wenn die Mitglieder dort dem Glauben treu seien.

Derzeit befindet sich der nächstgelegene Tempel für Wallace und seine Familie viele tausend Kilometer entfernt in Johannesburg in Südafrika. Es ist sehr schwierig und auch sehr teuer, von Kenia dorthin zu reisen. Auch in Westafrika, nämlich in Ghana, soll es bald einen Tempel geben, aber von Kenia bis nach Ghana sind es auch mehrere tausend Kilometer.

Wallace und seine Angehörigen leben so, daß sie im Tempel als Familie gesiegelt werden können. Seine Eltern arbeiten fleißig und sparen soviel sie können, damit die Familie zum Tempel fahren kann. So wie die Pionierkinder in alter Zeit viele tausend Kilometer gewandert sind, um ihr neues Zuhause zu erreichen,

so werden Wallace und seine Familie eines Tages viele tausend Kilometer zurücklegen, um die Segnungen des Tempels zu empfangen, die ihnen verheißen sind.

Wenn Wallace alt genug ist, möchte er eine Vollzeitmission erfüllen, weil er dazu beitragen möchte, daß andere Menschen das Evangelium kennenlernen. Doch schon jetzt tut Wallace viel für den Aufbau der Kirche. Und weil er und andere mutige Pioniere in Kenia die von Präsident Hinckley geforderte Geduld und den entsprechenden Glauben an den Tag legen, ist es gar nicht so unwahrscheinlich, daß es eines Tages in ihrem wunderschönen Land einen Tempel geben wird. □

Wallace und seine Familie lesen jeden Abend vor dem Essen in der heiligen Schrift. *Unten, von links nach rechts:* Wallaces Mutter, Jennifer, eine Freundin der Familie namens Dorcas, Wallaces Schwester, Sharon, sein Vater, Patrick, sein Bruder, Brian, und Wallace. Alle gehen gerne in den Tierpark vor den Toren Nairobis, wo sich wilde Tiere frei bewegen können.

Gott spricht durch Offenbarung zu seinen Kindern

Präsident Brigham Young hat gelehrt, was unsere erste und oberste Pflicht ist, nämlich: „Den Herrn, unseren Gott, suchen, bis wir zwischen Himmel und Erde eine Verbindung hersgestellt haben – zwischen Gott und uns selbst." (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young,* Seite 44.) Mose hat verheißen, daß jeder, der den Herrn sucht, ihn auch finden wird, wenn er sich „mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele um ihn" bemüht (siehe Deuteronomium 4:29).

Schwester Paula Thomas aus Sandy in Utah hat erlebt, daß der himmlische Vater wirklich zu seinen Kindern spricht. Sie erzählt:

„Ich bin in einer Familie aufgewachsen, die kaum aktiv in der Kirche war. Doch meine Freunde brachten mich dazu, in die PV zu gehen. Als ich neun Jahre alt war, hielt meine PV-Lehrerin einen Unterricht über das Beten. Ich wußte zwar, daß man vor den Mahlzeiten und während der Versammlungen betet, aber ich hatte nie daran gedacht, selbst zum himmlischen Vater zu beten.

Als der Unterricht zu Ende war, ging ich zu meiner Lehrerin und bat sie, mir zu zeigen, wie man betet. Liebevoll holte sie ein Blatt Papier hervor und fing an, mir etwas zu erklären, das sie gleichzeitig aufschrieb. ‚Zuerst dankst du dem himmlischen Vater für alles, was du hast', sagte sie, ‚und dann erzählst du ihm, was du dir wünscht. Möchtest du ihn um etwas Bestimmtes bitten, Paula?'

Ich wußte genau, was ich mir wünschte – ich wollte, daß meine Mutter glücklich war. Ich konnte mich nicht erinnern, daß ich sie jemals lächeln oder gar lachen gesehen hätte. Das Leben war schwer, und Mutter weinte oft. Ich liebte sie so sehr, daß ich ihr Gedichte schrieb, den Tagesablauf am Muttertag plante und ihr von dem Geld, das ich mit dem Hüten von Kindern verdiente, Geschenke kaufte. Sie war auch immer dankbar, aber mir war klar, daß sie eine schwere Last zu tragen hatte.

Als ich am Nachmittag aus dem PV-Unterricht nach Hause ging, nahm ich die Anleitung mit, die meine Lehrerin mir aufgeschrieben hatte. Als es abends ganz still im Haus war, kniete ich neben meinem Bett nieder und begann mein allererstes Gebet. Ich betete darum, daß es mir gelingen möge, meine Mutter glücklich zu machen. Sieben Jahre lang sprach ich jeden Abend das gleiche Gebet.

Als ich sechzehn Jahre alt war, empfing ich meinen Patriarchalischen Segen. Den Patriarchen hatte ich vorher noch nie gesehen. In meinem Segen sagte er: ‚Paula, der Herr hat die Gebete deines Herzens gehört. Und einmal wird in deinem Leben die Zeit kommen, wo du voll tiefempfundener Liebe alles zurückgeben kannst, was deine Mutter dir so großherzig geschenkt hat. Du wirst deiner Mutter nicht nur Glück schenken, sondern ihr auch die Gabe der Freude zuteil werden lassen.'

Während er mir den Segen gab, empfing ich das feste Zeugnis, daß Gott durch Offenbarung mit uns in Verbindung treten möchte. Der himmlische Vater hatte mein Beten gehört, und er hatte mir gezeigt, daß er um mich weiß.

Viele Jahre später, nach dem Tod meiner Mutter, ging ich in den Tempel, um für sie die heiligen Handlungen zu empfangen. Dabei hatte ich das Gefühl, ihr wirklich die Gabe der Freude geschenkt zu haben – an jenem Tag und an vielen anderen Tagen."

Jedem Menschen steht die Segnung der Offenbarung offen. Der Herr hat verheißen: „Ich werde es dir im Verstand und im Herzen durch den Heiligen Geist sagen, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird. . . . Dies ist der Geist der Offenbarung." (LuB 8:2, 3.) □

Die Segnungen

Vanessa Moodie
FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER VERFASSERIN

Der weise, liebevolle himmlische Vater hat bestimmt, daß seine Kinder vor der Ehe keine sexuelle Beziehung haben dürfen. Eine solche intime Beziehung darf nur zwischen einem verheirateten Paar bestehen.

Als ich mich darauf vorbereitete, im Zweig Linstead im Distrikt Kingston in Jamaika eine Ansprache zu halten, schlug ich das Buch *Grundbegriffe des Evangeliums* auf. Unter anderem hatte dieses Buch mir vor vielen Jahren geholfen, das Gesetz der Keuschheit zu verstehen. Als ich im Stichwortverzeichnis nach dem Begriff *Keuschheit* suchte, fiel mir etwas auf, was ich zuvor noch nie bemerkt hatte: Im Inhaltsverzeichnis ist das Gesetz der Keuschheit unter der Überschrift „Die Familie" aufgeführt. Da traf mich die Erkenntnis wie ein Blitz! Dieses Gesetz soll nicht nur den einzelnen schützen, sondern auch die grundlegende und wichtigste Einheit im Himmel und auf der Erde, nämlich die Familie. Mir wurde klar, daß dieses Gesetz die Familie besser schützen und festigen kann als jedes andere Gebot. Was für eine Segnung! Was für eine herrliche Segnung!

Wenn ein einzelner beziehungsweise eine Familie dieses Gesetz befolgt, dann vertrauen zwei Ehepartner einander vollständig. Die Eltern vertrauen ihren Kindern, und die Kinder werden in eine Familie hineingeboren, wo der Treueschwur in Ehren gehalten wird. So wachsen die Kinder im Bewußtsein ihres Wertes als Gotteskind auf, und Kinder und Erwachsene fühlen sich wohl, rein und gesund und sehen auch so aus. Kann man die Kraft einer solchen Familie überhaupt hoch genug einschätzen?

Sieben Monate vor dem geschilderten Ereignis war unser zweites Kind – unsere erste Tochter – geboren worden. Als Brianna zur Welt gekommen war, schickte meine Mutter ihr ein wunderschönes weißes Satinkleid. Dieses wichtige Kleid war für ihre erste Enkeltochter bestimmt. Weil es von den Vereinigten Staaten bis nach Jamaika einen weiten Weg zurücklegen mußte, hatte Mutter es in eine Plastikhülle gepackt und dann in einen großen Karton gelegt, damit es geschützt war. Als das Kleid ankam, waren mein Mann und ich ganz begeistert: das Kleid war rein, weiß und wunderschön – genau richtig für unser kleines Mädchen.

Aber stellen Sie sich vor, ich hätte das Kleid aus der Plastikhülle genommen und versehentlich etwas Tinte darauf geschüttet. Und stellen Sie sich weiterhin vor, ich hätte ein wenig mit Farben und Fleckentferner experimentieren wollen und deshalb noch mehr bunte Flecken auf das Kleid gemacht – beispielsweise violett, grün und rot. Die meisten von Ihnen wären bestimmt erschrocken und hätten auf mich eingeredet, ich solle doch das Kleid ja nicht ruinieren. Wahrscheinlich hätten Sie mir auch gute Gründe dafür genannt – es sei so schön, es habe viel gekostet usw. Wenn sich jemand schon so viel Mühe gibt, um ein Kleid zu schützen, das ja nicht viel wert ist,

Jeremy und Vanessa Moodie mit ihrem Sohn Justin und ihrer Tochter Brianna, die das weiße Satinkleid trägt (links). Bruder Moodie ist Präsident des Zweiges Linstead im Distrikt Kingston auf Jamaika.

DER KEUSCHHEIT

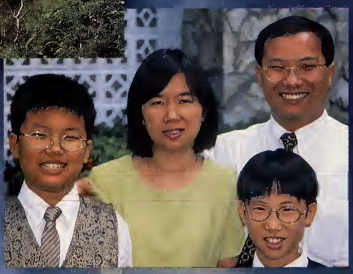
wieviel mehr Mühe müssen wir uns dann geben, um unsere Seele zu schützen.

Wie das Kleid in meinem Beispiel hat auch jeder Mensch eine Reise hier auf der Erde zurückzulegen. Und diese Reise bringt uns mit vielem in Kontakt, was uns beflecken und sogar vernichten könnte. Doch es gibt eine Art Schutzhülle, die dafür sorgt, daß wir rein und schön bleiben, so daß wir, wenn wir am Ende unserer Reise angekommen sind, bereit und würdig für dieses Ereignis sind. Diesen Schutz bieten die Gebote des Herrn – unter anderem auch das Gesetz der Keuschheit.

Die Leidenschaften und Bedürfnisse, die Gott uns mitgegeben hat, sind gut und richtig und schenken uns die allergrößte Freude, wenn wir sie auf die richtige Weise und zum richtigen Zeitpunkt nutzen. Doch wenn man sie mißbraucht, erntet man Kummer und bereut dies sein Leben lang. Das Gesetz der Keuschheit schützt uns und macht uns frei, denn es läßt uns rein und schön bleiben – und ermöglicht es uns, glücklich zu werden.

Ich bete darum, daß wir niemals auf den Schutz verzichten mögen, den die Gesetze des Herrn bieten. Mögen wir nach diesen Gesetzen leben, die uns und unsere Familie schützen, damit wir alle rein und würdig in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren können – so wie das Geschenk meiner Mutter rein bei uns ankam und wir es gleich unserem süßen Baby anziehen konnten. □

SUPA



TAIWAN

VIER JAHRZEHNTE DES GLAUBENS

Christopher K. Bigelow
FOTOS VOM VERFASSER

Die Wurzeln des Glaubens breiten sich auf der schönen Insel Taiwan aus.

Ein großes, gerahmtes Bild vom Taipeh-Tempel hängt an der Wand eines Alkoven in der Fabrik für hydraulische Maschinen, die Tschang Tschi Hsun gehört, einem Mitglied der Kirche. Dieses Bild vom Tempel, dessen Zinnen in den Himmel ragen, ist ein Symbol für seinen neuen Glauben und hat einen Schrein ersetzt, wo die Angestellten früher Weihrauch verbrannt haben.

„In den meisten Geschäften und Fabriken in Taiwan gibt es einen Schrein, wo die Angestellten einen Gott des Reichtums verehren", erklärt Bruder Tschang. „Als ich mich der Kirche angeschlossen hatte, habe ich dort, wo der Schrein war, ein Bild vom Tempel aufgehängt."

Sein Verhalten ist charakteristisch für den Glauben und den Mut, den die Mitglieder in Taiwan an den Tag legen, die sich bemühen, nach dem Evangelium zu leben. Bruder Tschang, der im Pfahl Taitschung als Missionspräsident dient, hat vor kurzem jedem seiner Mitarbeiter, der das Rauchen aufgibt, so wie er es vor seiner Taufe im Jahre 1995 getan hat, einen Sonderbonus zugesagt. Doch bisher hat noch niemand sein Angebot angenommen.

„Ehe mein Mann sich der Kirche anschloß, wußte er gar nicht, was Liebe überhaupt ist", sagt Tschang Wu Lan Hua, Bruder Tschangs Frau. Sie hatte sich schon zehn

Gegenüberliegende Seite, oben: **Tschen Sung Tschun, Gemeinde Peitu, Pfahl Taipeh-Ost, mit seiner Tochter Lu Tschen Hsien-fen;** ***links:*** **Die Brücke „der mütterlichen Hingabe" von Taroko Gorge;** ***rechts:*** **Leh Fen-fen aus der Gemeinde Kaosiung 1 im Pfahl Kaosiung;** ***unten:*** **Tschen Benjamin und Tschen Yao Mindy aus der Gemeinde Kaosiung 1 mit ihren Söhnen Tommy und Jimmy;** ***Hintergrund:*** **Der Taipeh-Tempel.** ***Oben:*** **eine traditionelle chinesische Skulptur, die Yin und Yang darstellt.**

TAIWAN HEUTE

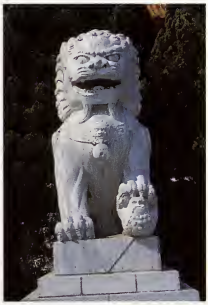
Bevölkerung – 22 Millionen
Größe – ca. 35.900 Quadratkilometer (ungefähr so groß wie die Niederlande)
Mitglieder der Kirche – etwa 24.000 (ca. 0,1 % der Bevölkerung)
Tempel – Taipeh
Missionen – drei (Kaosiung, Taitschung, Taipeh)
Pfähle – sechs (Kaosiung, Taitschung, Tainan, Taipeh-Mitte, Taipeh-Ost, Taipeh-West)
Distrikte – fünf (Tschung Hsing, Sin Tschu, Hualien, Pingtung, Tao Yuan)
Gemeinden – 31
Zweige – 31
Gemeindehäuser im Besitz der Kirche – 22
Gemietete Gemeindehäuser – 17

Rechts: **Yang Tsung Ting, Präsident des Pfahles Taipeh-West, steht in einem öffentlichen Park und hält ein Buch in der Hand, das an den Jahrestag des vierzigjährigen Bestehens der Kirche in Taiwan erinnert.**

Jahre vor ihrem Mann taufen lassen. „Doch jetzt weiß er, wie er mir und unseren Kindern Liebe erweisen kann." Die Tschangs haben sich 1996 im Taipeh-Tempel siegeln lassen.

„SCHÖNE INSEL"

Als portugiesische Seefahrer die Insel Taiwan, die etwa 150 Kilometer vom chinesischen Festland entfernt ist, im Jahre 1590 entdeckten, nannten sie sie *Ilha Formosa*, also „schöne Insel". Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war die Insel der westlichen Welt unter dem Namen Formosa bekannt. Seit vielen Jahrhunderten leben Chinesen, die ursprünglich aus dem Süden Chinas kamen, auf Taiwan. Die chinesische Bezeichnung *Taiwan* bedeutet „Terrassenbucht." Vor den Chinesen besiedelten Abkömmlinge der Indonesier und Filipinos die Insel; viele ihrer Nachkommen leben noch heute in den Bergregionen der Insel.



Die Insel hat viele verschiedene Herrscher gehabt. Von 1624 bis 1661 beherrschten holländische Kaufleute die Insel, die danach an eine chinesische Dynastie fiel. Die Japaner kontrollierten Taiwan von 1895 bis 1945. Als 1949 die Kommunisten auf dem Festland die Herrschaft übernommen hatten, siedelte der chinesische Nationalistenführer Tschiang Kai-Schek etwa zwei Millionen Chinesen – Soldaten, Regierungsangestellte und Geschäftsleute – auf Taiwan an. Heute trägt Taiwan den Namen Chinesische Republik. Mandarin-Chinesisch ist die offizielle Landessprache, auch wenn fast überall ein taiwanesischer Dialekt gesprochen wird.

Während der vergangenen fünfzig Jahre ist Taiwan von einem landwirtschaftlichen Außenposten zu einem wirtschaftlich hochentwickelten Land aufgestiegen, dessen Bewohner sich eines relativ hohen Lebensstandards erfreuen. Doch die Preise für Essen, Wohnen und Auto sind hoch, und deshalb müssen viele Mitglieder ungewöhnlich viel arbeiten, um den Lebensunterhalt ihrer Familie bestreiten zu können. Die meisten Taiwanesen arbeiten sechs und manchmal sogar sieben Tage in der Woche.

Vor allem in Taitung, einer kleineren Stadt an der landschaftlich reizvollen, gebirgigen Ostküste, sind die wirtschaftlichen Probleme groß. Tschen Schun Tschun, der dort wohnt, erzählt, daß viele Leute auch sonntags arbeiten müssen, um ihre Stelle nicht zu verlieren.

Laut den Worten von Elder John H. Groberg von den Siebzigern, ehemals Präsident des Gebietes Asien, bedeutet dies, „daß sich jedes glaubenstreue Mitglied auf ein geistiges Ziel konzentrieren und alles in seiner Macht Stehende tun muß, um die richtige Ausgewogenheit zwischen Familie, Kirche und Arbeit herzustellen. Wir alle müssen uns durch unsere Entscheidungen der Herausforderung stellen, materiellen Gütern den richtigen Wert beizumessen."

In der Kirche in Taiwan finden sich viele Beispiele von Mitgliedern, die richtige Entscheidungen getroffen haben. Hsiung Kuan Ping beispielsweise, Bischof der Gemeinde Taipeh 3 im Pfahl Taipeh im Osten Taiwans, erinnert sich noch gut an das beispielhafte Verhalten seines Vaters. „Mein Vater war viele Jahre Bischof", erzählt er. „Die Kirche war unser Zuhause. Mein Vater war gerne dort. Jeden Tag vergewisserte er sich, daß alle Türen und Fenster geschlossen waren. Ich half beim Putzen des Gemeindeshauses, und als ich vierzehn Jahre alt war, durfte ich dem Sekretär zur Hand gehen. Jetzt habe ich eine Arbeit und eine Familie und immer sehr viel zu tun, aber wegen des Beispiels meines Vaters nehme ich mir auch noch die Zeit für den Dienst in der Kirche. Außerdem habe ich festgestellt, daß es bei der Arbeit und zu Hause viel weniger Probleme gibt, wenn ich die Kirche an die erste Stelle setze."

„Außer am Montagabend, wo meine Zeit der Familie gehört, und an manchen Samstagen bin ich entweder auf der Arbeit oder in der Kirche", sagt Ma Ju Min, Bischof der Gemeinde Taitschung 1 im Pfahl Taitschung. „Am Samstagabend gehe ich mit meiner Frau aus – das ist sehr wichtig. Immer, wenn ich eine Entscheidung treffe, was eine Arbeitsstelle angeht, bitte ich den himmlischen Vater um Hilfe. Ich bin immer mit guten Jobs gesegnet worden, so daß ich für meine Familie sorgen und in der Kirche dienen kann."

Da die hohe Wahrscheinlich besteht, daß die viele Arbeit und der Dienst in der Kirche bei den Mitgliedern zu hochgradiger Erschöpfung führen, bemühen sich die Führer sehr, beim Aussprechen von Berufungen behutsam vorzugehen. „Wir denken intensiv nach, ehe wir jemandem eine Berufung geben", sagt Yang Schi Ling, Zweiter Ratgeber in der Gemeinde Kaosiung 5 im Pfahl

Kaosiung. „Wir sprechen mit dem Betreffenden und vergewissern uns, daß er sich mit der Berufung wohl fühlt. Außerdem beobachten wir unsere Mitglieder und sorgen dafür, daß sie nicht überlastet werden. Wenn sie sich überlastet fühlen, versuchen wir, ihnen zu helfen."

Tschen Hsin Schun ließ sich mit fünfzehn Jahren taufen. Er lernte schon früh, in wirtschaftlichen Schwierigkeiten Glauben zu üben und Opfer für die Kirche zu bringen. Als er sich auf eine Mission vorbereitete, wurde die Firma seiner Familie zahlungsunfähig, und sein Vater bat ihn, mit für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen. Er sagte seinem Vater: „Vertrau drei Monate lang auf meinen Gott, und achte darauf, ob er nicht unsere Familie segnet, während ich auf Mission bin." Der Vater war damit einverstanden, und Bruder Tschen betete unablässig um Segnungen. Als er etwa anderthalb Monate auf Mission war, bekam er einen Brief von seinem Vater, in dem dieser ihm schrieb, er müsse nicht früher nach Hause kommen, da die Firma der Familie einen lukrativen Zehnjahresvertrag unterzeichnet habe. Heute dient Bruder Tschen als Hoher Rat im Pfahl Kaosiung.

DAS ANSTRENGENDE LEBEN JUNGER MENSCHEN

Vom Wettbewerb in Taiwan bleiben auch die jungen Leute nicht verschont. Wenn sie zwölf Jahre alt sind, beginnen die letzten drei Jahre der Schulpflicht. „Wer die Oberschule besuchen möchte, muß eine sehr schwere Aufnahmeprüfung machen", erklärt Elder Liang Schi An, Gebietsautorität-Siebziger, der in Taipeh als Professor arbeitet. Juan Jui Tschang, Erster Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Taitschung und selbständiger Englischlehrer, schätzt, daß wegen der schwierigen Bedingungen nur etwa dreißig bis vierzig Prozent der taiwanesischen Schüler die Oberschule besuchen, die auf das spätere Studium vorbereitet. Und auch in der Oberschule sind die Schüler weiterhin großem Druck ausgesetzt, weil sie noch weitaus schwierigere Prüfungen ablegen müssen, um an einer Universität studieren zu können.

„Gute taiwanesische Erziehungsberechtigte lassen ein Kind meistens nicht selbst entscheiden, ob es studieren will oder nicht", erklärt Elder Groberg. „Die Führer der Kirche sind sich dieser Tatsache bewußt. Wir wissen, daß die taiwanesischen Jugendlichen alle nur

DIE GESCHICHTE DER KIRCHE IN TAIWAN

1921 – Elder David O. McKay weiht den chinesischen Raum

1956 – Aus Hongkong kommen Missionare nach Taiwan

1959 – Elder Mark E. Petersen weiht Taiwan erneut

1965 – Die chinesische Übersetzung des Buches Mormon wird veröffentlicht

1966 – Das erste Gemeindehaus in Taipeh wird geweiht

1971 – Die erste Mission wird gegründet

1973 – Das Bildungssystem der Kirche (CES) beginnt mit seinen Programmen

1975 – Die Mitgliederzahl erreicht die Marke von siebentausend

1975 – Die chinesische Übersetzung des Buches 'Lehre und Bündnisse' wird veröffentlicht

1976 – Der erste Pfahl wird in Taipeh gegründet

1976 – Die chinesische Übersetzung der Köstlichen Perle wird veröffentlicht

1984 – Der Taipeh-Tempel wird geweiht

1998 – Die Mitgliederzahl erreicht die Marke von vierundzwanzigtausend

FHV-Schwestern in Taipeh bei der Pfahlaktivität „Die glückliche Küche".

SEGLER IM STURM

Wade Lin schloß sich 1993 der Kirche an, nachdem er die Missionare in einer Bibliothek kennengelernt hatte. Er ging mehrere Monate auf Mission, mußte dann aber aufgrund ungewöhnlicher Umstände frühzeitig nach Hause zurückkehren, um den in Taiwan obligatorischen zweijährigen Wehrdienst zu erfüllen. Obwohl er heute Berufssoldat in der Marine ist, leistet er noch immer Missionsarbeit.

Bei einem Abendessen für Segler überreichte der kommandierende Offizier jedem Anwesenden eine Flasche Bier für das Ausbringen des Toasts. Als Wade das Bier ablehnte, ließ der Offizier ihn wissen, er habe zwei Möglichkeiten: entweder müsse er das Bier trinken oder zwei große Flaschen Mineralwasser. Wade trank Mineralwasser, bis ihm schlecht wurde. Der Offizier war danach immer ziemlich barsch zu ihm, aber Wade ließ sich nicht beirren. Im Laufe der Zeit erwarb er sich mehr Respekt. Jetzt vertraut man ihm oft die Finanzen und andere wichtige Aufgaben an, beispielsweise Verhandlungen mit dem Hauptquartier. □

Rechts: Junge Leute aus Kaosiung bei einer Pfahlaktivität.

erdenkliche Hilfe brauchen, damit sie die schulischen Anforderungen meistern.

Den meisten Familien in der Kirche ist es wichtig, daß für die vielen Stunden, die mit Lernen verbracht werden, ein Ausgleich in anderen wichtigen Lebensbereichen notwendig ist", fährt Elder Groberg fort. „Besonders schwierig wird es, wenn ein Schüler als einziger in seiner Familie der Kirche angehört. Gehorsam gegenüber den Eltern ist sehr wichtig – nicht nur in der taiwanesischen Kultur, sondern auch in der Kirche. Deshalb muß ein junger Mensch überdurchschnittliche Reife an den Tag legen, um in seinem Leben für Ausgewogenheit zu sorgen. Doch wenn er gebeterfüllt Entscheidungen trifft, gelingt ihm dies auch, und er hat mehr Kraft und empfindet mehr Glück."

Das Seminar findet in Taiwan im Heimstudium statt. Ungefähr ein Drittel der Jugendlichen im entsprechenden Alter ist dort eingeschrieben. Beim Institutsprogramm ist die Teilnehmerquote viel höher – mehr als neunzig Prozent der in Frage kommenden Schüler und auch viele nicht studierende Erwachsene sind dort eingeschrieben. „Meine Lieblingsberufung ist das Unterrichten im Institut", sagt Yang Tsung Ting, Präsident des Pfahles Taipeh-West, der zur ersten Institutsklasse gehörte, die 1977 in Taiwan das Programm abschloß.

RELIGIÖSE UND FAMILIÄRE PFLICHTEN

Wie überall auf der Welt führt das wiederhergestellte Evangelium auch in Taiwan zu kulturellen Spannungen mit den tiefverwurzelten Religions- und Familienbräuchen des Landes. Ungefähr 93 Prozent der Bewohner praktizieren eine Mischung aus Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus, wobei ein Hauptschwerpunkt auf der Ahnenverehrung liegt. Doch in Taiwan herrscht völlige Religionsfreiheit, und ungefähr eine Million Menschen hängen verschiedenen christlichen Glaubensrichtungen an.

Da die Achtung vor den Vorfahren und auch vor den noch lebenden Eltern in der traditionellen chinesischen Religion eine wichtige Rolle spielt, sehen sich jüngere Taiwanesen, die sich zur Kirche bekehren, oft großen Schwierigkeiten gegenüber, was die Umsetzung des Evangeliums betrifft. Die Kontrolle durch die Eltern nimmt in Taiwan zwar allmählich ab, ist jedoch oft auch dann noch sehr stark, wenn die Kinder schon dreißig Jahre alt sind. Das gilt vor allem dann, wenn der Sohn bzw. die Tochter noch nicht verheiratet ist.

Karl Robert Körner, der vor mehr als dreißig Jahren in Taiwan auf Mission war und vor kurzem als Präsident der Mission Taitschung diente, erklärt: „Wenn sich ein Taiwaner der Kirche anschließt, dann hört er auf, andere Götter zu verehren. Aber es gibt unter Umständen noch andere Bräuche, von denen er nur schwer lassen kann. Das liegt an den Erwartungen der Familie und an dem Druck, den sie auf ihn ausübt."

Yang Tsung Ting, Präsident des Pfahles Taipeh-West, erläutert: „Die meisten Eltern hier erwarten, daß nach ihrem Tod die Kinder für sie Papiergeld und Weihrauch verbrennen und Nahrungsmittel als Opfer darbringen. Sie befürchten nämlich, daß sie im nächsten Leben sonst hungrig und arm sind. Darum geraten ältere Leute manchmal in Panik, wenn sie miterleben, daß ihre Nachkommen sich der Kirche anschließen."

Die Führer der Kirche sind sich dieser Ängste durchaus bewußt. „Wir fordern jeden, der sich mit der Kirche befaßt, auf, mit seinen Eltern zu sprechen und ihnen zu erklären, was er bei uns lernt", sagt Yeh Tschen Meng, Präsident des Pfahles Kaosiung. „Es ist wichtig, daß die Eltern sehen, was das Evangelium im Leben ihrer Kinder bewirkt." Es ist auch wichtig, daß die Eltern merken, wie ihre Kinder sie und die Vorfahren in Ehren halten.

DER TEMPEL IST WICHTIG

„Den Mitgliedern sind ihre Vorfahren auch wichtig, allerdings auf andere Weise", sagt Präsident Yang Tsung Ting. „Wir betreiben Ahnenforschung, reichen Namen im Tempel ein und vollziehen dort zum ewigen Wohl der Verstorbenen heilige Handlungen."

Juan Jui Tschang, Erster Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft des Pfahles Taitschung, hatte ein wundervolles Erlebnis, als er im Tempel heilige Handlungen für seine verstorbenen Eltern vollzog. „Obwohl ich bis dahin schon länger als dreizehn Jahre Tempelarbeit geleistet

hatte", erzählt Präsident Juan, „spürte ich den Geist so stark wie nie zuvor, als ich für meine Eltern die heiligen Handlungen vollzog. Im Siegelungsraum handelte ich stellvertretend für meinen Vater, und meine Frau handelte stellvertretend für meine Mutter. Gemeinsam knieten wir am Altar. Wir spürten, daß wir für unsere Eltern nichts Wichtigeres tun konnten."

In einer Ansprache anläßlich der Weihung des Taipeh-Tempels im November 1984 wies Präsident Gordon B. Hinckley darauf hin, daß der Tempel an einer Stelle errichtet worden sei, wo sich früher ein Gefängnis befunden habe. „Dieses Haus", sagte er, „ist auf einem ehemaligen Gefängnisgelände erbaut worden. Jetzt öffnen sich hier die Tore des Gefängnisses und der Schleier des Todes wird zerrissen." (In R. Lanier Britsch, *From the East: The History of the Latter-day Saints in Asia, 1851–1996*, 1998, Seite 292.)

„Es gibt manche, die eine Verbindung zwischen der chinesischen Gottesverehrung und den im Alten Testament geschilderten Zeremonien sehen", sagt Präsident Juan Jui Tschang. „Als Beispiel möchte ich den typischen chinesischen Eingang nennen, der an den Seiten rote Pfosten und über der Tür rote Balken hat. Das ist vergleichbar mit dem, was die Juden am Paschafest taten, damit der Todesengel über sie hinwegflog. Das chinesische Schriftzeichen für Boot sieht in etwa so aus wie eine Arche mit acht Leuten. Vielleicht gibt es da einen Zusammenhang mit der Sintflut. Die chinesischen Heiligtümer und Tempel haben einen Innen- und einen Außenhof, und Opfer werden auf ähnliche Weise dargebracht wie im alten Israel. Wir müssen den Menschen deutlich machen, daß das Evangelium nichts Fremdes für die taiwanesische Kultur ist, sondern vielmehr etwas, von dem wir schon Teile kennen."

Elder Groberg sagt: „Die chinesische Kultur weist viele Ähnlichkeiten mit dem Evangelium auf, vor allem, was die Konzentration auf Wahrheit, Schönheit, Freundlichkeit, Familie und anderes Positive betrifft. Es liegt auf der Hand, daß der Kirche dadurch Möglichkeiten erwachsen, denn wir haben es hier ja mit Menschen zu tun, deren Einstellung sich in bezug auf kulturelle Wertvorstellungen nicht grundlegend von unserer eigenen unterscheidet. Das Problem besteht nur darin, daß die Chinesen in der Regel glauben, sie bräuchten das Evangelium nicht, da sie bereits ein ähnliches Wertesystem besitzen.

DER GLAUBE EINER WITWE

Als Sun Huei Lins Mann an Krebs gestorben war, mußte sie arbeiten gehen, um für ihre drei Töchter sorgen zu können. Sie putzt das Pfahlzentrum in Taitschung und erledigt Schreibarbeiten für einen Karateclub. Doch der Familie geht es finanziell trotzdem schlecht. „Das Leben ist die Zeit des Lernens und der Prüfungen", sagt sie. „Aber Gott lebt, und er gibt uns keine Prüfungen, die schwerer sind als das, was wir ertragen können."

Ein Kollege ihres Mannes bot an, regelmäßig auf Schwester Suns jüngste Tochter aufzupassen. „Dafür wollte ich ihm vom Evangelium erzählen", sagt sie. Deshalb schenkte sie ihm und seiner Familie ein Abonnement des *Liahona* (chinesisch), betete für sie und ließ ihre Namen auf die Gebetsliste im Tempel setzen. Von den Kindern dieses Kollegen schloß sich eines der Kirche an und ist noch immer aktiv.

Als Schwester Sun und ihr Mann sich kurz vor dessen Tod siegeln ließen, hatte sie das Gefühl, Gott schaue bei der Zeremonie zu. „Ich weiß, daß unsere Ehe für immer besteht und daß ich nur vorübergehend von meinem Mann getrennt bin", sagt sie. Schwester Sun dient in der FHV-Leitung ihrer Gemeinde. □

Links, im Hintergrund: Der Taipeh-Tempel; oben: Taiwanesische Pionierpaare (von links nach rechts) – Hu Wei-i und Hu Yu Mei-hsiu aus der Gemeinde Mu Tscha im Pfahl Taipeh-West; Liang Jun-sheng und Liang Wu I-ya sowie Tschen Meng-yu und Tschen Lin Shi-liang aus der Gemeinde Taipeh 2 im Pfahl Taipeh-Mitte.

VOLLER LIEBE FÜHREN

Seit 1994 gehört Tschen Jien Nien dem Stadtparlament von Taitung an. Er ist von Beruf Apotheker und diente früher als Zweigpräsident. Bruder Tschen dürfte wohl der erste Heilige der Letzten Tage in Taiwan sein, der in ein öffentliches Amt gewählt wurde.

„Politik ist ein schwieriges, kompliziertes Geschäft, deshalb brauche ich dringend die Hilfe des Herrn", sagt Bruder Tschen. „Manchmal gerät man als Politiker in die Versuchung, etwas Unmoralisches zu tun, aber das Evangelium hilft mir, den richtigen Weg zu sehen. Ich bete und empfange Inspiration, damit ich meinen Grundsätzen treu bleiben kann."

Freunde, Kollegen und Journalisten haben von seiner Mitgliedschaft in der Kirche erfahren, weil er keinen Alkohol trinkt. In Taiwan finden Regierungsgeschäfte nämlich oft während eines Essens in einer Bar, einem Club oder einem Restaurant statt.

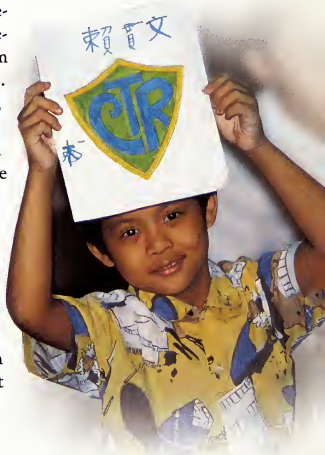
An der Wand hinter Bruder Tschens Schreibtisch hängt ein großes Bild, auf dem das chinesische Schriftzeichen für Liebe abgebildet ist. „Liebe ist meine Triebfeder", sagt Bruder Tschen. „Ich bemühe mich, andere Menschen dahingehend zu beeinflussen, daß sie einander liebevoll behandeln." □

Manchmal meinen sie, die Leute aus dem Westen wollten nur ihre Kultur durch etwas anderes ersetzen, das eigentlich kaum anders ist als das, was sie bereits seit vielen Jahrhunderten kennen. Hier kann die Kirche ihnen helfen, mehr darüber zu erfahren, daß jedes sterbliche Wesen den Erretter und seinen Errettungsplan braucht."

Die Kirche ist in Taiwan stark und gut organisiert. Nachdem das wiederhergestellte Evangelium im Jahr 1956 zum ersten Mal in Taiwan verkündet worden war, dauerte es nicht sehr lange, nämlich nur zwanzig Jahre, bis der erste Pfahl gegründet wurde. Seitdem nimmt die Anzahl der Mitglieder stetig zu. Viele Taiwanesen erfüllen eine Vollzeitmission und gehen dann wieder in ihre Gemeinde bzw. ihren Zweig zurück. Sie haben nun als Gottesknechte Erfahrungen gesammelt und sind jetzt bereit, die Kirche in die Zukunft zu führen.

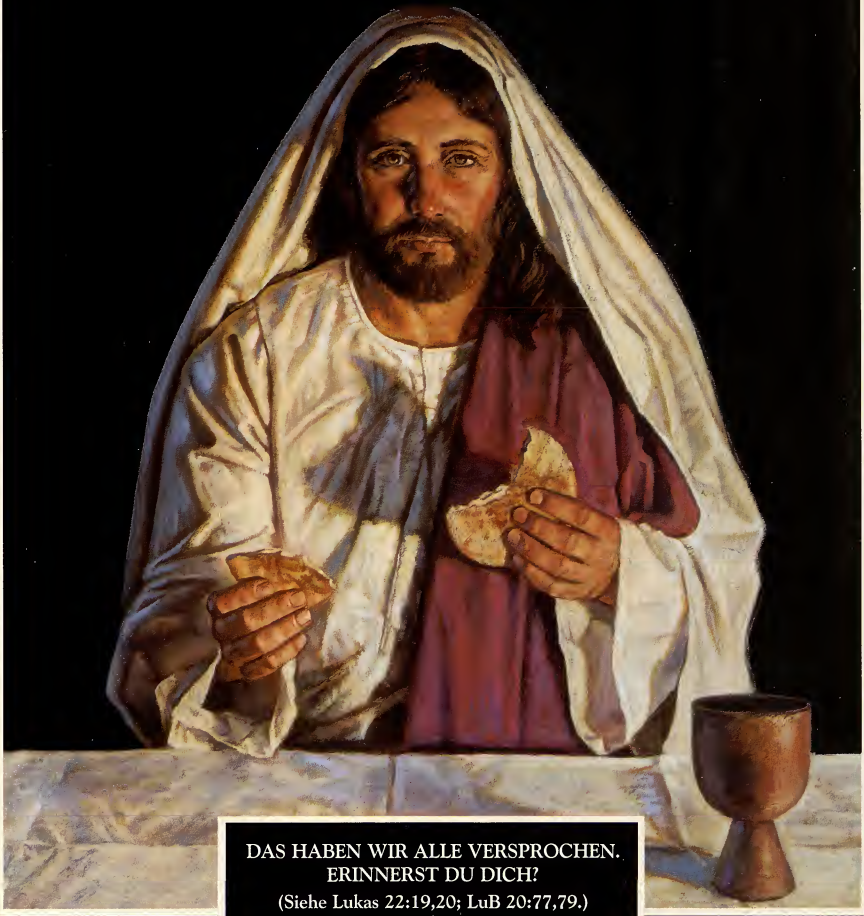
Tschen Schun Tschun, ein ehemaliger Präsident des Distrikts Hualien, hat vor kurzem mit Hilfe eines Diagramms dargestellt, welche weitreichenden Folgen seine Taufe im Jahre 1973 nach sich gezogen hat. In die Mitte schrieb er seinen Namen und den Namen seiner Frau. Rundherum kamen die Namen von mehreren Dutzend Familienangehörigen und anderen, die sich der Kirche angeschlossen, das Priestertum empfangen, im Tempel die Begabung empfangen, eine Mission erfüllt und wiederum andere Menschen bekehrt hatten und selbst im Tempel gesiegelt worden waren. Ein Bereich ist den Namen von Verstorbenen vorbehalten, für die stellvertretend die Arbeit im Tempel getan wurde. Präsident Tschen schätzt, daß seine Taufe vor sechsundzwanzig Jahren eine ganze Gemeinde nach sich gezogen hat.

Wo noch zahllose weitere Samenkörner des Evangeliums gepflanzt werden und Frucht tragen, wird die „schöne Insel" Taiwan im Laufe der Jahre auch zu geistiger Schönheit erblühen. □



Lai Kuan-wen aus der Gemeinde Taipeh 3 im Pfahl Taipeh-Ost trägt stolz seinen Namen in das WdR-Emblem ein.

IMMER AN IHN DENKEN



DAS HABEN WIR ALLE VERSPROCHEN. ERINNERST DU DICH?

(Siehe Lukas 22:19,20; LuB 20:77,79.)

Marissa D. Thompson und Janna Nielsen

DIE EIGENEN TALENTE ENTDECKEN UND ENTFALTEN

Habt ihr schon einmal etwas verschenkt, was der Empfänger aber nicht zu schätzen wußte oder nicht verwenden wollte? Habt ihr euch schon einmal gefragt, was der Herr wohl empfindet, wenn wir die Talente ignorieren, die er uns geschenkt hat?

Das Gleichnis vom anvertrauten Geld im Neuen Testament macht deutlich, was der Herr von uns erwartet, nämlich daß wir unsere Talente entdecken, entfalten und nutzen (siehe Matthäus 25:14–29). Wenn wir die Gaben vernachlässigen, die er uns geschenkt hat, werden sie uns wieder genommen. Doch wenn wir die uns geschenkten Talente entwickeln, segnet der Herr uns, indem er uns weitere schenkt.

FOTO VON CRAIG DIMOND

Es ist nie zu spät, herauszufinden, welche Talente du hast, und diese dann zu entfalten. Die folgenden Anregungen können dir dabei helfen:

FOTO VON STEVE BUNDERSON

BEMÜH DICH UM HILFE UND INSPIRATION, UM DEINE NATÜRLICHEN TALENTE ZU ENTDECKEN

- Lies deinen Patriarchalischen Segen. Welche natürlichen Gaben werden darin erwähnt?
- Beschäftige dich mit der Geschichte deiner Familie. Was für Talente hatten deine Vorfahren? So könntest du Hinweise darauf finden, welche natürlichen Fähigkeiten du besitzt, denn manche Begabungen vererben sich.

NIMM DIR DIE ZEIT, EIN TALENT BZW. EINE FÄHIGKEIT, DIE DU BEREITS BESITZT, ZU VERVOLLKOMMNEN

- Studiere mit deinen Geschwistern ein Lied ein, das ihr dann beim Familienabend vortragt.
- Zeichne und male mit deinen Geschwistern oder den Nachbarskindern.
- Melde dich freiwillig als Schiedsrichter oder Trainer für einen Sportverein oder die Kirche.
- Schreib ein Gedicht, einen Artikel oder eine Kurzgeschichte.

FOTOILLUSTRATION VON PAT GERBER UND SCOTT WELTY

FOTO VON ROBERT CASEY

HAB KEINE ANGST DAVOR, ETWAS NEUES AUSZUPROBIEREN

- Entscheide dich für ein Projekt im Rahmen des JD-, JM- oder Scoutprogramms, das sich von den Projekten oder Idealen unterscheidet, für die du dich sonst begeisterst.
- Leih aus der Bibliothek oder von einer Freundin ein Kochbuch aus und bereite eine Mahlzeit für deine Familie zu.
- Beleg einen Kurs – versuche beispielsweise Rhetorik, Schauspielen, Kochen, Blumengestecke basteln, Autoreparatur, Schwimmen oder Tauchen.
- Schließ dich einem Sportverein an, oder rufe selbst eine Sportgruppe ins Leben.
- Sing in einem Gesangverein oder Schulchor mit, oder engagiere dich in einer Theatergruppe.

FOTO VON WELDEN ANDERSEN

BEFASSE DICH MIT DEN GRUNDSÄTZEN IN DER HEILIGEN SCHRIFT UND LEBE DANACH

- Lies nach, was für Eigenschaften der Erretter besessen hat, beispielsweise Nächstenliebe, Selbstlosigkeit und Vergebungsbereitschaft. Da wir alle einmal so werden können wie er, müssen wir uns eifrig bemühen, christusähnliche Eigenschaften zu entwickeln.
- Bete darum, daß der Herr deine Schwächen in Stärken verwandeln möge, so wie er es in Ether 12:27 verheißen hat.
- Es ist auch ein Talent, ein ehrlicher, guter und freundlicher Mensch zu sein. Unterschätze dies nicht. □

Die Segnungen des Tempels: Au

f der Erde und in der Ewigkeit

Als Präsident Gordon B. Hinckley bekannt gab, daß die Kirche beabsichtige, umgehend mehr als dreißig kleine Tempel zu bauen, nahm die Kirche ein Tempelbauprogramm in Angriff, mit dem sie sich auf einem Niveau bewegt, „wie wir es bisher nicht kannten". Dieses Programm wird laut Präsident Hinckley die Anzahl der Tempel bis zum Ende dieses Jahrhunderts auf einhundert erhöhen und es den Mitgliedern überall auf der Welt ermöglichen, sich der „krönenden Segnungen des Evangeliums" zu erfreuen. (Siehe Der Stern, Juli 1998, Seite 100 f.)

Die folgenden Zitate von Mitgliedern der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel machen deutlich, wie wichtig Tempel und Tempelarbeit sind.

Präsident Gordon B. Hinckley: „Wir erleben jetzt ungeheuer wichtige Tage im Werk des Herrn, denn wir befinden uns in einer der bedeutendsten Epochen in der Geschichte der Kirche und des göttlichen Werkes unter seinem Volk. Wir leben – was die Errichtung von Tempeln betrifft – in der bedeutendsten Epoche aller Zeiten." („Errichtung von Tempeln – eine Epoche der Freude", *Der Stern*, Januar 1986, Seite 47.)

„Jeder Tempel, der von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gebaut wird, ist Ausdruck des Zeugnisses dieses Volkes, daß Gott, unser ewiger Vater, lebt, daß er einen Plan dafür hat, seine Söhne und Töchter in allen Generationen zu segnen, daß sein geliebter Sohn, Jesus der Christus, . . . der Erretter und Erlöser der Welt ist, dessen Sühnopfer die Erfüllung dieses Plans im ewigen Leben all derer ermöglicht, die das Evangelium annehmen und danach leben. Jeder Tempel, sei er groß oder klein, alt oder neu, ist Ausdruck unseres Zeugnisses, daß das Leben jenseits des Grabes so wirklich und gewiß ist wie die Sterblichkeit. . . . Jede heilige Handlung, die in diesen heiligen Häusern vollzogen wird, ist in ihren Auswirkungen ewig." („Dies friedvolle Haus Gottes", *Der Stern*, Juli 1993, Seite 72.)

EINE STÄTTE FÜR DIE SCHLÜSSEL DES PRIESTERTUMS

Präsident Boyd K. Packer: „Wie schon gesagt, sind viele von den Lehren, die sich auf die mehr geistigen Dinge in der Kirche beziehen, besonders auf den Tempel, symbolischer Natur. Wir gebrauchen das Wort *Schlüssel* sinnbildlich. Schlüssel der Priestertumsvollmacht bedeutet das Ausmaß der Macht, die dem sterblichen Menschen aus dem Jenseits verliehen ist, damit er auf der Erde im Namen Gottes handeln kann. Die Begriffe *siegeln*, *Schlüssel* und *Priestertum* stehen in enger Beziehung zueinander. . . .

Diese Schlüssel gehören dem Präsidenten der Kirche, dem Propheten, Seher und Offenbarer, und diese heilige Macht ist jetzt in der Kirche vorhanden. Unter denen, die die Bedeutung dieser Vollmacht kennen, wird nichts mit mehr heiliger Scheu betrachtet, nichts sorgsamer gehütet." („Der heilige Tempel", *Der Stern*, Juni 1992, Seite 21, 22.)

EINE STÄTTE, WO HEILIGE BÜNDNISSE GESCHLOSSEN WERDEN

Elder Henry B. Eyring: „Die Heiligen der Letzten Tage sind ein Bundesvolk. Vom Tag der Taufe an und an allen geistigen Marksteinen des Lebens versprechen wir Gott etwas, und Gott verheißt uns etwas. Gott hält sich immer an die Verheißungen, die er durch seine bevollmächtigten Diener ausspricht; die entscheidende Prüfung unseres Lebens besteht jedoch darin, ob wir mit ihm Bündnisse eingehen und sie dann auch einhalten." („Zeugen Gottes", *Der Stern*, Januar 1997, Seite 29.)

Elder L. Tom Perry: „Wenn jemand die ersten vier Grundsätze des Evangeliums angenommen und über einen gewissen Zeitraum hinweg unter Beweis gestellt hat, daß sein Leben mit den Lehren des Evangeliums übereinstimmt, dann darf er in den Tempel des Herrn gehen und die Begabung empfangen. . . .

Und wer seine eigene Begabung empfangen hat, darf für Zeit und Ewigkeit mit seinem Ehepartner verbunden und an ihn gesiegelt werden. . . .

Wie herrlich sind doch die Lehren, die der Herr seinen Kindern hat zuteil werden lassen, nämlich daß die Großeltern, die Eltern, die Kinder und die Enkelkinder eine einzige große, ewige Familie sein können." („Let Us Go Up to the House of God", *Ensign*, Mai 1982, Seite 53, 59.)

Elder Robert D. Hales: Ein ewiges Band „entsteht nicht einfach infolge der Siegelungsbündnisse, die wir im Tempel schließen. Wie wir uns in diesem Leben verhalten, bestimmt, was wir in der vor uns liegenden Ewigkeit sein werden. Um die Segnung der Siegelung zu erlangen, die der himmlische Vater uns gegeben hat, müssen wir die Gebote halten und uns so verhalten, daß unsere Familie gern in alle Ewigkeit mit uns zusammenleben möchte. Die Beziehungen innerhalb der Familie, die wir hier auf der Erde pflegen, sind wichtig, aber sie gewinnen wegen ihrer Auswirkung auf zukünftige Generationen unserer Familie hier auf der Erde und in der Ewigkeit noch viel mehr an Bedeutung." („Die ewige Familie", *Der Stern*, Januar 1997, Seite 62.)

Elder Jeffrey R. Holland: „Uns gilt die tröstendste aller Verheißungen: *Die Kraft, die uns in Rechtschaffenheit miteinander verbindet, ist größer als jede andere Kraft – wirklich jede andere Kraft –, die versuchen sollte, uns auseinanderzureißen.* Dies ist die Kraft der Theologie des Bundes und die Macht der heiligen Handlungen des Priestertums. Es ist die Macht des Evangeliums Jesu Christi." („Things We Have Learned – Together", *Ensign*, Juni 1986, Seite 32.)

Elder M. Russell Ballard: „Die Führer müssen auch Nachdruck darauf legen, daß alle erwachsenen Mitglieder der Kirche danach streben, würdig zu sein, damit sie die heiligen Handlungen des Tempels empfangen können. Sie sollen ihre Vorfahren ermitteln und für sie die heiligen Handlungen des Tempels vollziehen.

. . . Die Bündnisse im Haus des Herrn zu schließen und zu halten . . . ist das höchste, sättigende geistige Festmahl des Evangeliums Jesu Christi in diesem Leben; es hat ewige Auswirkungen." („Sich am Tisch des Herrn laben", *Der Stern*, Juli 1996, Seite 76, 77.)

EINE STÄTTE DES DIENSTES, DER HEILIGT

Präsident Thomas S. Monson: „Auch wenn uns bei der Ahnenforschung manches Hindernis zeitweise unüberwindbar erscheint, liegt doch nach vielen Schwierigkeiten oft auf Wundersame Weise plötzlich ein klarer Weg vor uns. . . .

Der Prophet Joseph Smith hat verkündet: Alles, was wir für unsere eigene Errettung tun, muß auch für die Errettung unserer Lieben getan werden, denn die Errettung ist für alle gleich.

Wir dürfen nicht müde werden, Gutes zu tun. Wenn wir meinen, unser Beitrag in diesem heiligen Werk sei nur gering und unbedeutend, dürfen wir nicht vergessen, daß ‚die Seelen großen Wert in den Augen Gottes' haben (siehe LuB 18:10). . . . Wenn wir unsere Arbeit mit festem Glauben tun, qualifizieren wir uns für die gewünschten Segnungen." („Hindernisse, Glaube und Wunder", *Der Stern*, Juni 1996, Seite 19, 20.)

Elder Russell M. Nelson: „Nach der Kreuzigung diente Jesus in der Geisterwelt, wo er das Missionswerk unter denjenigen, die gestorben waren, ohne vom Evangelium gehört zu haben, in Gang brachte. [Siehe 1 Petrus 4–6; LuB 138:10–37.] Natürlich wird auch von diesen Seelen die Taufe erwartet. . . .

Von den Tagen Adams bis zur Mitte der Zeit wurden heilige Handlungen im Tempel nur für Lebende vollzogen. Verordnungen für die Toten konnte es erst nach dem Sühnopfer und nach dem Wirken des Erretters im Anschluß an seinen Tod geben. [Siehe LuB 138:18–37.]" („Der Geist des Elija", *Der Stern*, Januar 1995, Seite 77, 78.)

Elder Richard G. Scott: „Nehmen Sie sich vor, denen zum Segen zu gereichen, die von Ihnen abhängig sind. Auf diese Weise gereichen Sie sich selbst zum Segen. . . .

Der Herr wird Ihnen bei Ihren Bemühungen, Ihren Vorfahren die heiligen Handlungen und Bündnisse zu bringen, helfen und Sie führen. . . .

Durch unser Arbeit im Tempel, die wir mit der Vollmacht des Erretters vollziehen, empfangen unsere Vorfahren die errettenden Verordnungen, die sie zu ewigem Glücklichsein führen." („Erlösung – Frucht der Liebe", *Der Stern*, Januar 1991, Seite 5, 6.)

Elder Dallin H. Oaks: „Es gibt in Tempelarbeit und Genealogie viel zu tun. Wir müssen die Mitglieder auffordern, gebeterfüllt auszuwählen, was sie gemäß ihren Umständen und gegenwärtigen Berufungen in der Kirche tun können. ...

Es gilt, Familienorganisationen ins Leben zu rufen, Familienprojekte zu planen, Herzen zu berühren, Gebete zu sprechen, Lehrsätze zu lernen, Kinder zu unterweisen, lebende und verstorbene Angehörige auszumachen, den Tempelschein zu erhalten, den Tempel zu besuchen, Bündnisse einzugehen und heilige Handlungen zu empfangen." („In Weisheit und Ordnung", *Der Stern*, Dezember 1989, Seite 23.)

EINE STÄTTE, WO MAN GESEGNET WIRD

Präsident James E. Faust: „Im siebten Glaubensartikel steht, daß wir an die Gaben des Geistes, darunter auch an die Gabe der Heilung, glauben. Das bezieht sich meiner Meinung nach sowohl auf die Heilung des Körpers als auch auf die Heilung des Geistes. Der Geist spricht der Seele Frieden zu. ...

Der Herr hat uns viele Wege eröffnet, auf denen wir diesen heilenden Einfluß spüren können. Ich bin dankbar, daß der Herr die Tempelarbeit auf der Erde wiederhergestellt hat. ... Unsere Tempel sind Heiligtümer, wohin wir gehen können, um viele weltliche Sorgen abzulegen. Ein Tempel ist ein Ort des Friedens und der Gelassenheit. In diesen Heiligtümern ‚heilt [Gott] die gebrochenen Herzen und verbindet ihre schmerzenden Wunden (Siehe Psalm 147:3)." („Geistig gesunden", *Der Stern*, Juli 1992, Seite 7.)

Elder David B. Haight: „Der Tempel ist ein Ort, an dem der Herr diejenigen, die er erwählt hat, mit Kraft aus der Höhe ausrüstet, einer Kraft, die uns befähigt, unsere Gaben und Fähigkeiten klüger und effektiver zu nutzen, um die Absichten des himmlischen Vaters für uns und diejenigen, die wir lieben, zustande zu bringen. ...

Kommen Sie würdig und regelmäßig zum Tempel. Das ist nicht nur ein Segen für die Verstorbenen, sondern Sie können in reichem Maße die verheißene persönliche Offenbarung empfangen, die Sie mit Kraft, Erkenntnis, Licht, Schönheit und Wahrheit aus der Höhe segnet, so daß Sie und Ihre Nachkommenschaft zum ewigen Leben geführt werden." („Kommen Sie zum Haus des Herrn", *Der Stern*, Juli 1992, Seite 14, 15.)

Elder Joseph B. Wirthlin: „Das Haus des Herrn ist ein Ort, wo wir der Welt entfliehen und unser Leben aus dem Blickwinkel der Ewigkeit betrachten können. Wir können über die Unterweisungen und Bündnisse nachsinnen, die uns helfen, den Erlösungsplan und die unendliche Liebe des himmlischen Vaters zu seinen Kindern deutlicher zu verstehen. Wir können über unsere Beziehung zu Gott, dem ewigen Vater, und zu seinem Sohn Jesus Christus nachsinnen. ...

Die regelmäßige Tempelarbeit kann uns geistig stark machen. Sie kann im täglichen Leben ein Anker sein, eine Quelle der Weisung, des Schutzes, der Geborgenheit, des Friedens und der Offenbarung." („Nach dem Guten trachten", Der Stern, Juli 1992, Seite 81.)

Elder Neal A. Maxwell: „Wenn wir unsere Bündnisse einhalten, schenken sie uns geistige Sicherheit." („Overcome ... Even As I Also Overcame", *Ensign*, Mai 1987, Seite 71.)

„Die Winde und Stürme sollen ruhig ... auf die gläubigen Mitglieder einpeitschen; sie werden die Welt überwinden und nicht anders herum. Andere mögen schwach werden, aber nicht die Mitglieder! Andere mögen schmollen und zweifeln, aber nicht die Mitglieder! Andere mögen lautstark über den Tempel spotten; die Mitglieder aber kommen leise und in Scharen dorthin, um das Werk desjenigen zu tun, dessen Haus es ist." („Shine As Lights in the World", *Ensign*, Mai 1983, Seite 11.) □

JEMAND, DER IN D

EN TEMPEL GEHT

Tamara Leatham Bailey
ILLUSTRATION VON DILLEEN MARSH

Wer hätte gedacht, daß sich eine Entscheidung, die ich im Alter von elf Jahren traf, auf mein ganzes weiteres Leben auswirken würde?

Damals ging meine Familie nur selten zur Kirche. Doch mein Bruder und ich besuchten die Primarvereinigung. Einmal sagte meine Lehrerin in einer Lektion über die Tempelehe: „Ihr müßt euch jetzt dafür entscheiden, einmal im Tempel zu heiraten. Diese Entscheidung kann nicht warten. Trefft sie heute." Damals war ich, soweit ich mich erinnern kann, zum ersten Mal vom Geist angerührt, und ich setzte mir tatsächlich am selben Tag noch das Ziel, im Tempel zu heiraten.

Einige Jahre vergingen, und nichts geschah. Ich ging nur selten zur Kirche, aber dachte anders. Ich glaubte daran, daß ich eines Tages in den Tempel gehen würde.

Schließlich begann sich diese Entscheidung auf andere Entscheidungen auszuwirken. Als ich vierzehn Jahre alt war, sagte ich mir, daß jemand, der in den Tempel gehen wolle, auch beim Seminar mitmachen müsse. Ich sah mich als jemand, der zum Seminar geht.

Meine Freundinnen aus dem Seminar gingen zu den JD-Aktivitäten, also fing auch ich an, dorthin zu gehen. Ich sagte mir, daß es einem Mädchen, das die Segnungen des Tempels empfangen wolle, bestimmt guttäte, wenn es sich die JD-Auszeichnung verdiene. Es war nicht leicht, weil ich erst so spät in der Kirche aktiv geworden war, aber eine großartige JD-Führungskraft half mir, mir die entsprechenden Ziele zu setzen, um das Fehlende aufzuholen.

Zu meinen Zielen gehörte es auch, einen Monat lang alle Versammlungen der Kirche zu besuchen. Es war gar nicht so einfach, meine Eltern zu bewegen, mich jede Woche zur Kirche zu fahren. Manchmal überredete ich meine kleine Schwester, mitzukommen, damit ich nicht so allein war. Als ich dieses Ziel erreicht hatte, war mir klar, daß ich jemand bin, der zur Kirche geht.

Ich machte Fehler, viele Fehler. Manchmal verließ mich der Mut, und ich befürchtete, mein Traum vom Tempel werde sich niemals erfüllen. Ein liebevoller Bischof leitete mich, erklärte mir die Umkehr und half mir, die Entschlossenheit zu entwickeln, weiterzumachen. Er machte mir erneut bewußt, daß der Tempel jede Anstrengung und jedes Opfer wert war, das von mir verlangt wurde, und wenn es mir noch so schwer fiel.

Zum Seminar gehen, zur Kirche gehen, mit dem richtigen Jungen gehen – all das führte dazu, daß ich dorthin kam, wohin ich wollte.

Als ich sechzehn Jahre alt wurde, mußte ich noch mehr Entscheidungen treffen. Einer meiner Sonntagsschullehrer warnte: „Ihr werdet nur jemanden heiraten, mit dem ihr vorher ausgegangen seid. Achtet deshalb darauf, daß ihr nur mit jemandem ausgeht, den ihr im Tempel heiraten könnt." Ich nahm diesen Rat ernst und fragte mich bei jeder Freundschaft: „Ist dies ein Mensch, mit dem ich in den Tempel gehen könnte?" Manchmal täuschte ich mich. Doch ich hielt trotzdem an meinem Plan fest, bis ich den richtigen Mann fand, den ich am richtigen Ort heiraten konnte.

Meine Eltern unterstützten mich in allen Entscheidungen. Mutter und Vater standen mit mir auf dem Podium in der Kapelle, als ich meine JD-Medaille erhielt. Sie waren da, als ich das Seminar abschloß. Sie waren bei mir, als ich meinen Patriarchalischen Segen empfing, und sie unterstützten mich, als ich das Ricks College besuchte.

Ich hätte es niemals geschafft, wenn ich mir nicht als erstes vorgenommen hätte, jemand zu sein, der in den Tempel geht.

Sie waren auch beide an dem Tag bei mir, als ich auf die Tempeltür zuschritt. Ich hatte endlich den Punkt erreicht, wo ich in den Tempel gehen und die Segnungen empfangen konnte, von denen ich gehört und auf die ich mich gefreut hatte. Die Statue des Engels Moroni leuchtete in der Morgensonne und schien meine Freude in alle Welt hinauszutragen. Ich küßte meine Eltern zum Abschied und ging dann in den Tempel.

Wenn ich mit der Entscheidung, wo ich heiraten wollte, gewartet hätte, hätte ich es wahrscheinlich nicht übers Herz gebracht, meine Eltern vor der Tür stehen zu lassen und im Tempel zu heiraten. Dann wäre mein Zeugnis vom Evangelium, von der Bedeutung des Tempels und von der Notwendigkeit, ewige Bündnisse zu schließen, nicht fest genug gewesen. Vielleicht hätte ich noch nicht einmal die Möglichkeit gehabt, eine Entscheidung zu treffen. Führer, Bischöfe und Freunde hatten mir geholfen. Meine Familie hatte mich unterstützt. Aber ich hätte es niemals geschafft, wenn ich nicht zuerst *den Entschluß* gefaßt hätte, später einmal im Tempel zu heiraten.

Im Tempel erfuhr ich mehr über den Plan, den der himmlische Vater für mich hat. Mir wurde bewußt, daß ich mein Ziel im Grunde noch gar nicht erreicht hatte. Ich hatte nur einen weiteren Schritt getan. Deshalb *nahm ich mir* an Ort und Stelle *vor,* meine Tempelbündnisse einzuhalten, wie schwer es mir auch fallen mochte. Ich *beschloß,* daß ich eines Tages zum himmlischen Vater zurückkehren würde. □

***Die Verklärung*, Gemälde von Carl Heinrich Bloch**

Jesus nahm „Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte ihn auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne. . . . Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elija und redeten mit Jesus." (Matthäus 17:1–3.)

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des nationalhistorischen Museums auf Frederiksborg, Hillerød, Dänemark.

愛

Das chinesische Schriftzeichen für Liebe steht symbolisch für das, was die Mitglieder in Taiwan für den Herrn, füreinander und für das Evangelium Jesu Christi empfinden. Siehe "Taiwan – vier Jahrzehnte des Glaubens", Seite 28.

GERMAN

4 02999 85150 0